

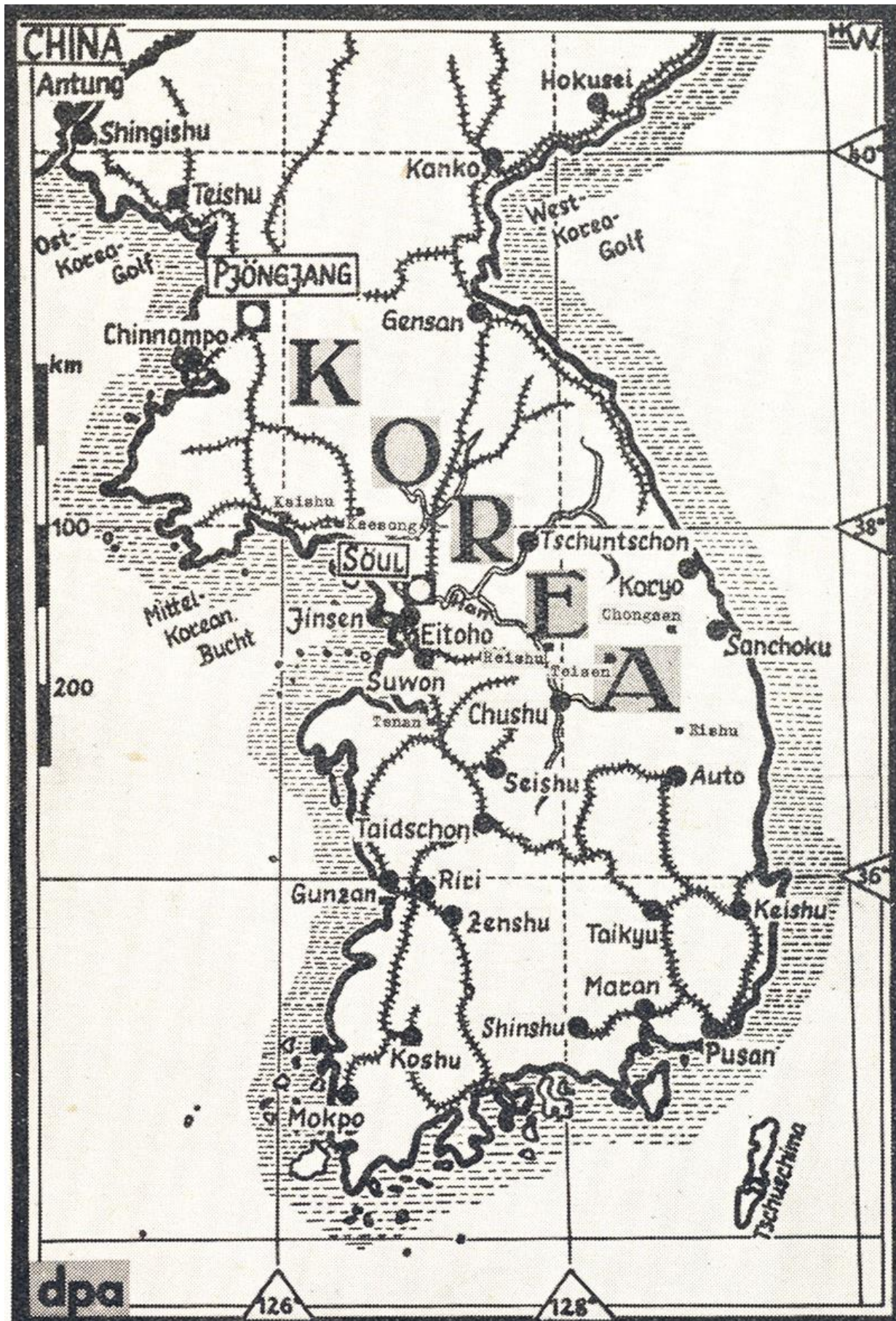
PREIS 1.— DM

**DIE VERBORGENE  
GESCHICHTE  
DES KOREA-KRIEGES**

**HEINZ KRASCHUTZKI**

1 9 5 7

**VERLAG „DAS ANDERE DEUTSCHLAND“ HANNOVER · GOETHESTR. 17**



## **Inhalt\***

Vorwort .....	3
Vorgeschichte des Korea-Krieges.....	5
Ausbruch der Feindseligkeiten.....	7
Die UN kapitulieren vor den USA.....	13
Warum war Nord-Korea anfangs so erfolgreich?.....	14
Der 38. Breitengrad wird überschritten.....	18
Die Konferenz auf der Insel Wake.....	20
Die Chinesen greifen ein.....	21
Hat der Krieg eigentlich stattgefunden?.....	23
Ein Kriegsverbrechen – ganz in der Stille .....	27
Waffenstillstandsverhandlungen mit Schwierigkeiten.....	30
Militärische Wendung.....	33
Was wurde inzwischen aus Korea?.....	36
Und warum das alles? .....	38
Personenindex .....	40

---

\* Das Inhaltsverzeichnis orientiert sich an den Seitenzahlen der PDF-Datei.

## Vorwort

Was soll das heute? Ist das nicht längst Vergangenheit?

Nein, das ist nicht vergangen. Der Korea-Krieg war der Anlaß, aus dem heraus das große Wettrüsten unserer Tage begann, in dem wir stecken, das alle Reichtümer dieser Erde zu verschlingen droht, selbst wenn es nicht, wie es beim Rüstungswetlauf so oft der Fall war, zum Kriege führt. Selbst wenn es *uns*\* nicht verschlingt!

Die wahre Geschichte des Korea-Krieges ist fast unbekannt. Wäre sie bekannt, dann würde man dieses Wettrüsten mit ganz anderen Augen sehen – und würde Anstrengungen machen, es schleunigst als völlig überflüssig und sinnlos einzustellen.

### Das Dogma

Ein Dogma ist ein Glaubenssatz. Credo quia absurdum est – ich glaube, weil es absurd ist – sagte der Kirchenvater Tertullian einst völlig zu Recht. Denn was ich beweisen kann, das weiß ich und brauche es nicht mehr zu glauben.

Nicht jeder Glaubenssatz ist ein Dogma. Zum Dogma gehört noch etwas mehr. Ein Dogma *muß* man glauben, und tut man das nicht, so ist man ein Ketzer oder Verräter und hat die Folgen zu tragen.

Das Dogma, das unsere Zeit völlig beherrscht, lautet:

**Die Kommunisten im Allgemeinen und die Sowjets im Besonderen erstreben die Weltherrschaft. Sie wollen diese mit militärischen Mitteln erobern. Sie sind willens, jedes Land, das nicht hinreichend gerüstet ist, zu überfallen.**

Es ist ein echtes Dogma. Beweisen läßt es sich nicht. Die dafür angeführten Beweise sind äußerst dürftig. Wer aber zugibt, an dieses Dogma nicht zu glauben, ist ein Verräter, wahrscheinlich selbst ein Kommunist. Er hat die Folgen zu tragen.

Sehen wir uns einmal die einzelnen Beweisstücke für dieses Dogma näher an.

### Die marxistische Lehre

ist in keiner Weise eine Stütze des Dogmas. Die Marxisten erklären die Geschichte aus Klassenkämpfen. Sie sind bereit, immer dort zur Revolution zu schreiten, wo ihrer Ansicht nach die proletarische [6] Klasse von einer kleinen Minderheit von Kapitalisten unterdrückt wird. Nirgends in der marxistischen Lehre ist davon die Rede, daß man friedliche Länder, in denen keine revolutionäre Spannung besteht, mit Waffengewalt erobern und der kommunistischen Herrschaft unterwerfen muß.

### Äußerungen einzelner Marxisten,

daß sie so etwas wollten, sind nicht bekannt. Wohl haben auch die Marxisten gesagt, sie hofften und glaubten, daß einmal in der Zukunft die ganze Welt die marxistische Lehre annehmen werde. Das hoffen die Vertreter aller Religionen und Weltanschauungen, darin unterscheiden sich die Marxisten in keiner Weise von den Christen, Mohammedanern, Anarchisten, Kapitalisten usw.

Äußerungen einzelner namhafter marxistischer Führer, daß sie die Welt erobern wollen, indem sie ein Land nach dem anderen militärisch angreifen, sind mir nicht bekannt. Wenn sie doch vorgekommen sein sollten, dann käme ihnen nicht mehr Bedeutung zu als den gelegentlichen Äußerungen amerikanischer Generäle und sogar Diplomaten, daß man die Sowjetunion angreifen müsse.

### Die bisherige Praxis der Sowjetunion

In den ersten Jahren ihrer Existenz hat die Sowjetunion sich bemüht, den größten Teil derjenigen Gebiete, die früher zum russischen Reich der Zaren gehört hatten und die im ersten Weltkrieg oder den darauffolgenden Wirren verloren zu gehen drohten, zusammenzuhalten bzw. zurückzugewinnen (Transkaukasien, Sibirien, Baltikum). Bei einigen Gebieten wurde darauf verzichtet (Polen, Finnland).

---

\* Im Original gesperrter Text wird kursiv gesetzt.

Diese Kriege können nicht als Eroberungskriege des Marxismus gewertet werden. Andere nationale Staaten haben stets ebenso gehandelt, wie Frankreich gegenwärtig in Algerien.

Während der ersten Zeit des zweiten Weltkriegs hat sich die Sowjetunion gewisse Gebiete, die früher zum russischen Reich gehört hatten, wieder angegliedert (Baltikum, Bukowina, Bessarabien, östliche Randgebiete Polens mit überwiegend russischer Bevölkerung). Man mag darüber denken wie man will, jedenfalls stellen diese Handlungen der Sowjetunion keine Stütze für das Dogma dar, da diese Rückgliederungen ja nicht durch Angriffskriege erfolgten.

Es ist mir keine unparteiische, auf den Äußerungen beider Parteien beruhende Darstellung des Kriegsausbruchs zwischen der Sowjetunion und Finnland im Jahre 1939 bekannt. Ich kenne nur die finnische Darstellung, und zwar seitens eines Ministers, der mir gegenüber den Krieg nicht als reinen Überfall Rußlands hinstellte. Als Stütze für das Dogma kommt dieser Krieg nicht in Frage, da die [7] Sowjetunion Finnland ja nicht erobert hat. Sie ließ sich vielmehr ein kleines Gebiet, das sie für ihre strategische Sicherheit für unentbehrlich hielt und das sie vorher durch Verhandlungen zu gewinnen versucht hatte, abtreten, ohne Finnland zu besetzen. Der zweite russisch-finnische Krieg 1941/45 war ein reiner Angriffskrieg Finnlands. Auch an seinem Ende besetzte die Sowjetunion das Land nicht, obgleich es früher einmal zum Reich des russischen Zaren gehört hatte, schloß vielmehr den gleichen Friedensvertrag noch einmal.

Auch daß *China* kommunistisch wurde, ist nicht auf einen militärischen Angriff der Sowjetunion zurückzuführen. Nach dem zweiten Weltkrieg gab die Sowjetunion dem als Antikommunisten bekannten Chiang Kai-shek die Mandschurei, die schon unter der Oberhoheit der Zaren gestanden hatte, zurück. Die Verbindung zwischen dem Kreml und Mao-Tse-Tung war damals so schlecht, daß die *Prawda* einmal irrtümlich einen Nachruf auf den Tod Mao's veröffentlichte. Als Chiang Kai-shek den Kreml bat, die Stadt Mukden nicht termingemäß zu räumen, sondern etwas länger besetzt zu halten, damit sie nicht in die Hände eines Bandenführers namens Mao-Tse-Tung fiele, haben die Sowjets, in Unkenntnis dessen, wer Mao sei, den Chinesen diesen Wunsch erfüllt. Mao eroberte China später ohne russische Hilfe, die meisten chinesischen Provinzen kapitulierten fast kampflos, weil sie des korrupten Regimes von Chiang Kai-shek überdrüssig waren.

Der Indochinakrieg ist kein kommunistischer Angriffskrieg gewesen. Er entstand aus dem Aufstand der Indochinesen gegen die japanische Herrschaft, weshalb die Franzosen Ho-tschih-minh 1946 in Frankreich feierten, weil sie glaubten, er habe für Frankreich gegen Japan gekämpft. Tatsächlich erstrebte er die Unabhängigkeit Indo-Chinas. Er wurde hierbei von China her unterstützt, und zwar zunächst von dem Antikommunisten Chiang. Erst als dieser hatte abtreten müssen, setzte Mao die Unterstützung fort.

Bleibt, als wichtigster Punkt der Beweisführung, daß die Kommunisten die Welt militärisch erobern wollen, der Korea-Krieg, so wie er uns bisher dargestellt worden ist. Er allein scheint das Dogma zu stützen, er war der unmittelbare Anlaß dazu, daß die USA fieberhaft zu rüsten begannen, daß auch ihre europäischen Verbündeten, darunter die Bundesrepublik, mit der Aufrüstung beginnen mußten.

Gelingt es zu beweisen, daß der Korea-Krieg kein unprovoked Angriff des Kommunismus auf die westliche „freie Welt“ war, dann bricht damit der letzte und bisher stärkste Grund für die wilde Aufrüstungspsychose, der die Welt verfallen ist und die sie zu vernichten droht, zusammen.

Ich will diese Beweisführung versuchen. Ich will zeigen, wie die Welt in Bezug auf den Korea-Krieg in einer Weise belogen wurde, die alle bisherigen Rekorde schlägt.

[8] Ich weiß, daß man mir nicht glauben wird, wenn ich mich auf nordkoreanische, chinesische oder gar sowjetische Quellen berufe, Ich beschränke mich daher auf westliche Quellen, in erster Linie auf das Buch „The Hidden History of the Korean War“ (Die verborgene Geschichte des Korea-Krieges) des amerikanischen Journalisten I. F. Stone (Monthly Review Press, 66 Barrow Street, New York 14, NY. 1952). Stone ist niemals, nicht einmal in der MacCarthy-Zeit, beschuldigt worden, Kommunist zu sein. Er ist ungewöhnlich gründlich und führt für alle Angaben, die er macht, die Belege an. Wer

seine Behauptungen nicht widerlegen kann und dennoch nicht glaubt, setzt sich dem Verdacht aus, daß er die Wahrheit nicht sehen *will*.

### **Vorgeschichte des Korea-Krieges**

Am 8.8.1945 erklärte die Sowjetunion den Krieg an Japan. In dem darauffolgenden Waffenstillstand wurde Korea am 38. Breitengrad geteilt, der Norden von sowjetischen, der Süden von amerikanischen Truppen besetzt. Der Norden ist räumlich größer, hatte aber nur rund 10 Millionen Einwohner, der Süden etwa 20 Millionen. In beiden Teilen wurden lokale Regierungen eingesetzt, im Norden nach dem Muster der von der Sowjetunion abhängigen Volksdemokratien, im Süden unter dem alten Syngman Rhee. Die Sowjetunion zog dann als erste ihre Besatzungstruppen zurück, ein halbes Jahr später auch die Amerikaner. Die Wiedervereinigung Koreas sollte nunmehr nur noch Sache der Koreaner sein.

Im Februar 1950 nahm der amerikanische Kongreß eine EntschlieÙung an, die besagte, daß die amerikanische Hilfe für Südkorea enden würde, „im Falle der Bildung einer Koalitions-Regierung in der Republik Korea mit Einschluß eines oder mehrerer Mitglieder der kommunistischen Partei oder der Partei, die jetzt die nordkoreanische Regierung kontrolliert“. Durch diesen Eingriff in die Rechte der Koreaner, ihre Geschicke selbst zu bestimmen, war die Wiedervereinigung durch freie Wahlen sehr erschwert.

Am 30. Mai 1950 mußte Syngman Rhee auf amerikanischen Befehl Wahlen abhalten. Bei 90% Wahlbeteiligung gewann er nur 45 von 200 Sitzen. Nach demokratischen Grundsätzen hätte er nunmehr zurücktreten müssen. Er tat dies nicht, verschärfte den Terror gegen seine politischen Gegner und regiert als Diktator noch heute.

Es kam bei dieser Wahl auf je 100.000 Einwohner Südkoreas ein Abgeordneter. Hätte Nordkorea mit seinen 10 Millionen mitgewählt, dann wären also 300 Abgeordnete zu wählen gewesen. Selbst wenn Nordkorea geschlossen für Syngman Rhee gestimmt hätte, so hätte dieser bei 155 gegnerischen Abgeordneten allein in Südkorea immer noch keine Mehrheit gehabt. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß das kommunistische Regime in Nordkorea überhaupt keine Anhänger [9] gehabt haben sollte. Wir wissen, wie sehr in der ersten Zeit des Krieges die Amerikaner darüber klagten, daß so viele südkoreanische Soldaten zu den Nordkoreanern überliefen, während man von dem Gegenteil nie etwas gehört hat. Selbst, wenn also ein nordkoreanischer Angriff auf Südkorea stattgefunden haben sollte, war es kein Angriff gegen einen Teil der „freien Welt“, sondern ein Angriff gegen einen grausamen Diktator, der gegen den in den Wahlen ausgedrückten Willen seiner Untertanen an der Macht blieb.

So hat denn auch tatsächlich der Norden nach diesem für Syngman Rhee so kläglichen Wahlergebnis eine Propaganda gestartet, man solle das Land auf friedliche Weise wiedervereinigen und den Diktator hinauswerfen.

Nur aus diesem Wahlergebnis ist es zu erklären, daß die Amerikaner in Korea nicht, wie in Deutschland, immer „Wiedervereinigung durch freie Wahlen“ propagierten. Sie wußten natürlich auch, daß solche zugunsten Nordkoreas ausfallen würden.

### **Die Rolle Formosas**

Im Dezember 1949 flehte Chiang Kai-shek von seinem letzten Zufluchtsort Formosa aus die USA um Schutz gegen eine Invasion seitens Rotchinas an. Trumans Antwort war negativ. Am 10. Januar 1950 erklärte Staatssekretär Acheson der Senatskommission für Auswärtiges, die USA würden Chiang Kai-shek keine Hilfe leisten und keinen Kurs verfolgen, der sie in den Bürgerkrieg Chinas verwickeln könnte.

Wenige Tage darauf begann Senator MacCarthy seinen Pressefeldzug gegen das Auswärtige Amt in Washington, das angeblich „rot“ sei. Um sich dagegen zu wehren, berief Truman, ungern zwar, den Republikaner John Foster Dulles zu seinem Berater in Auswärtigen Angelegenheiten, besonders in Bezug auf den Friedensvertrag mit Japan. Dulles flog nach Tokio.

Zur gleichen Zeit mit ihm waren, außer General MacArthur, auch der amerikanische Kriegsminister Johnson und der Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee, General Bradley, in Tokio.

Wollten diese vier Männer Krieg? Der amerikanische Senator Conally sagte der „US News and World Report“ in einem Interview am 2.5.1950 wörtlich folgendes, was seine Bedeutung bis heute nicht ganz verloren hat:

„Nun, viele von ihnen glauben dies: sie glauben, daß Ereignisse eintreten könnten, die einen Zwischenfall hervorrufen, der uns in den Kampf führt. Viele von ihnen sagen dies: Wir werden doch eines Tages kämpfen müssen, warum nicht jetzt?“

John Foster Dulles ging nach Japan, um einen Friedensvertrag vorzubereiten. Er war ja doch als Mann des Friedens bekannt. Als Anwalt von amerikanischen Firmen, die Kapitalinteressen in Deutschland hatten, war er als Propagandist gegen einen Eintritt der USA [10] in den zweiten Weltkrieg aufgetreten. Als dieser dann doch kam, plädierte er schon 1943 für einen „Frieden der Vergebung“. Nur nahm er allerdings dem verbündeten Sowjetrußland gegenüber eine weniger freundliche Haltung ein als gegenüber dem deutschen Kriegsgegner.

Gleich nach seiner Ankunft in Ostasien besuchte Dulles Korea für vier Tage. Nach seiner Rückkehr hatte er eine sehr lange Unterredung mit MacArthur, worauf er sodann in einem Interview mit der „Associated Press“ „eine positive Aktion seitens der USA, um den Frieden im Fernen Osten aufrecht zu erhalten“ vorhersagte. Dies war am 21. Juni 1950, also 4 Tage vor dem „überraschenden“ Ausbruch des Krieges.

Es ist klar, daß die Erklärung Achesons, daß die USA Formosa nicht verteidigen würden, Chiang Kai-shek zur Verzweiflung brachte. Sie bedeutete, daß früher oder später die Festlandchinesen seine Insel erobern würden, und daß er alle Hoffnungen, selbst noch einmal das Festland zurückzuerobern, aufgeben müßte. Denn ohne amerikanische Hilfe war daran natürlich nicht zu denken. Also versuchte er alles nur Denkbare, um diese friedfertige Politik Amerikas zu Fall zu bringen. Er fuhr zu Präsident Quirino von den Philippinen und versuchte, ihn zu einem Militärbündnis zu bewegen. Dieser wollte aber nur ein politisches Bündnis abschließen. Er fuhr zu seinem besten Freunde, dem General MacArthur. Er war auch schon zu seinem Leidensgefährten Syngman Rhee gefahren (August 1949), er gab mit diesem zusammen die Anregung zu einer Konferenz aller ostasiatischen antikommunistischen Staaten heraus. Diese fand auch tatsächlich statt (26.–30. Mai 1950), aber auf ausdrücklichen Wunsch Nehrus wurden gerade Chiang und Syngman Rhee nicht eingeladen. Ihre Aussichten standen also sehr schlecht.

Umso besser standen damals die Aussichten für einen dauerhaften Frieden. Beinahe wäre Rotchina in die Vereinten Nationen aufgenommen worden. Am 22. Juni berichtete ein indisches Regierungsblatt, daß Trygve Lie\* versuchte, Frankreich und Ägypten für die Zulassung Rotchinas zu gewinnen, und das hätte bedeutet, daß Amerika überstimmt worden wäre. Acheson hatte angedeutet, daß er kein Veto dagegen einlegen würde. Soweit waren die Dinge, als drei Tage darauf der Korea-Krieg ausbrach.

Walter Lippmann schrieb am 20. Juni in seiner „New York Herald Tribune“, der beste Weg, Japan gegen eine sowjetische Ausdehnung zu schützen, wäre, das Land zu neutralisieren. Dadurch gewännen die Russen und Chinesen die Garantie, daß es nicht als Basis für einen [11] amerikanischen Angriffskrieg benutzt werden könnte, wogegen sie wissen müßten, daß ein Angriff gegen Japan Krieg mit den USA bedeuten würde.

Solchen Tendenzen gegenüber kam nun eine andere Richtung wieder in den Vordergrund, von der Stone schreibt (S. 34):

„Die neue Auffassung, die zur Macht kam, die Washington noch nicht ganz, aber fast ganz beherrschte, hatte eine glänzende aber wahnsinnige Logik. Wenn man die Besetzung Japans und Deutschlands mit der Neutralisierung der beiden Länder beendete, dann hieße das, ihnen die Freiheit zu geben, ihre normalen Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen, das erstere mit China, das

---

\* Damals Generalsekretär der Vereinten Nationen.

letztere mit Osteuropa. Diesen Handel aber mit einem kommunistischen China und einem kommunistischen Osteuropa freizugeben, würde Deutschland und Japan freimachen von dem wirtschaftlichen Druck, durch den sie an den Dollar gebunden sind und für den Krieg gebraucht werden können, der nun einmal zu dieser Mentalität gehört.“

Mit einem Wort: dauernder Friede drohte. Also war jetzt die „positive Aktion“ notwendig, die Dulles angekündigt hatte.

### **Ausbruch der Feindseligkeiten**

Am 25. Juni 1950 begannen die Feindseligkeiten am 38. Breitengrad. Wer hat den ersten Schuß gefeuert?

Vielleicht ist das überhaupt nicht festzustellen. Denn seit Wochen lagen sich die Heere beider Seiten gegenüber, seit Wochen gab es täglich kleinere Schießereien. Seit Wochen war es beiden Teilen möglich, wenn sie wollten, eine solche kleinere Schießerei als „plötzlichen Angriff“ auszulegen, und dann „in der Abwehr“ vorzugehen. Wie war es?

Ich will nicht in den Fehler derer verfallen, die bisher der Welt den Glauben eingepflegt haben, daß Nordkorea überfallen hat, und etwas behaupten, wenn ich es nicht ganz beweisen kann. Ich kann nur vier Dinge zeigen:

1. daß der gegen Nordkorea geführte Indizienbeweis geradezu jammervoll war und keinen noch so unbedeutenden Amtsrichter irgendeines zivilisierten Staates zu einer Verurteilung bewogen hätte;
2. daß auf Seiten der Amerikaner in einer Weise mit der Wahrheit umgesprungen wurde, daß man nicht auf gutes, sondern auf schlechtes Gewissen schließen muß;
3. daß die Indizien, die für eine Schuld Südkoreas sprechen, weit massiver sind als die in umgekehrter Richtung vorgebrachten; [12]
4. daß die bekannte juristische Frage „cui bono?“ – wem nützt es? – eine Kriegsschuld des Südens viel wahrscheinlicher macht als eine solche des Nordens.

Am Abend des 25.6.1950 um 9.26 Uhr erhielt das Auswärtige Amt in Washington ein Telegramm des amerikanischen Botschafters in Südkorea, Muccio, in dem der Ausbruch des Krieges am 38. Breitengrad mitgeteilt wurde. Dieses Telegramm war 171 Worte lang.

5½ Stunden später, um 3 Uhr früh, weckte Ernest Groß, 2. Delegierter der USA bei den UN, den Generalsekretär Trygve Lie und las ihm den Text dieses Telegramms vor, allerdings, wie Stone in seinem Buche feststellt, nur 38 Worte lang. Man hatte ja auch Zeit gehabt, den Text zu „kürzen“, wodurch allerdings sein Sinn entscheidend geändert wurde.

Der wichtigste Satz lautete jetzt:

„Der amerikanische Botschafter in der Republik Korea hat das Außenministerium informiert, daß nordkoreanische Truppen in den frühen Morgenstunden des 25.6. an verschiedenen Punkten in das Gebiet der Republik Korea eingedrungen sind.“

Dieser Text erweckt den Eindruck, als ob sich der amerikanische Botschafter selbst hiervon überzeugt habe, als ob er eine feststehende Tatsache berichte.

Es fehlte aber jetzt der Anfang des Telegramms, der lautete:

„Nach (süd)koreanischen Armeeberichten, die zum Teil von der (amerikanischen) beratenden Kommission bestätigt werden, sind nordkoreanische Streitkräfte diesen Morgen an mehreren Punkten in das Gebiet der koreanischen Republik eingedrungen.“

Mit diesen Worten ist klar, daß der amerikanische Botschafter aus eigener Kenntnis nichts weiß, daß er nur berichtet, die südkoreanische Regierung behaupte, der Norden hätte angegriffen. Statt der Feststellung einer Tatsache enthielt das Telegramm also nur die Behauptung einer Partei über die Schuld der anderen.



Aber sogar der veränderte Text – warum wurde er verändert? – läßt noch durchaus die Möglichkeit offen, daß das Eindringen der nordkoreanischen Streitkräfte, das ja an sich von niemand bestritten wird, nach einem Angriff Südkoreas erfolgte, im Gegenstoß also!

Der britische Diplomat Sir John Pratt, Sachbearbeiter für Ostasien im Londoner Auswärtigen Amt, trat im Dezember 1951 von seinem hohen Posten zurück, und veröffentlichte eine Erklärung, daß er die Lüge über den Korea-Krieg nicht länger mitmachen könne. In seiner kleinen Schrift „Die Lüge, die zum Kriege führte“, schreibt er über den Kriegsausbruch:

[13] „Am Sonntag, 25. Juni, im Morgengrauen griff Syngman Rhee plötzlich an, worüber die Nordkoreaner überrascht waren. Seine Streitkräfte überschritten den 38. Breitengrad an mehreren Punkten und nahmen Haeju, einige Meilen nördlich auf dem Wege nach Pjöngjang. Die Nordkoreaner begannen eine Gegenoffensive, worauf die Südkoreaner ihre Waffen wegwarfen und flohen. Die Nordkoreaner trieben sie über den Breitengrad und begannen dann die Invasion Südkoreas.“

Findet diese Behauptung eines angesehenen britischen Diplomaten, daß Südkorea angegriffen habe, sonst irgendwelche Stütze?

Auf S. 44 schreibt Stone:

„Da ist z. B. eine sehr merkwürdige Sache in dem Bericht von John Gunther (der eine Biographie MacArthurs herausgegeben hat, d. Verf.) ein sonderbares Stückchen, das nicht ganz in das Bild paßt. Er und seine Frau sollten an jenem Morgen in MacArthurs privatem Eisenbahnwagen zusammen mit MacArthurs erstem politischen Berater, General Courtney Whitney, und Frau Whitney nach Nikko 90 Meilen weiter nördlich fahren. Im letzten Moment, etwa um 8.20 Uhr, sagte der General, er könnte nicht fahren. Er hätte soeben einen Anruf von MacArthur gehabt, daß dieser ‚ihn am Sonntag im Büro braucht‘.“

Da wußte MacArthur offenbar schon, daß soeben der Krieg begonnen hatte.

Gunther fährt in seinem Bericht fort (Stone, S. 45):

„Er sagt, daß ‚zwei wichtige Mitglieder der Besatzungsmacht‘ die Fahrt nach Nikko mitmachten, und daß ‚eben vor dem Mittagessen‘ einer von ihnen ‚unerwartet ans Telefon gerufen wurde‘. Er kam zurück und flüsterte: ‚Eine große Sache ist los. Die Südkoreaner haben Nordkorea angegriffen‘.“

Dieser Gunther scheint ein ehrlicher Mensch zu sein, sonst hätte er diese Nachricht verschwiegen. Immerhin sucht er sie in seinem Buche weg zu erklären, indem er schreibt:

„Niemand wußte so recht etwas in jenen ersten Stunden im Hauptquartier, und wahrscheinlich waren die Leute beeindruckt durch die offenen, zersetzenden Lügen des nordkoreanischen Radios.“

Merkwürdig immerhin, daß das amerikanische Hauptquartier sich vom nordkoreanischen Radio so sehr beeinflussen ließ, daß es deren Nachrichten telefonisch nach Nikko weitergab!

Nachdem also nunmehr feststeht, daß das erste Telegramm des amerikanischen Botschafters in Südkorea nur verstümmelt und im Sinne verändert dem Generalsekretär der UN zugeleitet wurde, wird man fragen: ja, hat denn dieser Botschafter über sonst nichts zu berichten gewußt? Stone schreibt dazu (S. 47):

[14] „Der *Text* des Telegramms von Seoul wurde erst etwa einen Monat später veröffentlicht, als das Staatsministerium endlich ein Weißbuch über die Korea-Krise herausgab. Kein weiteres Telegramm des Botschafters wird darin wiedergegeben. Dieses Telegramm wird als ‚der erste offizielle Bericht‘ der Invasion bezeichnet. Was für Berichte erhielt das Ministerium vorher? Welche Seite wurde in diesen früheren Berichten Angreifer genannt? Was für Berichte wurden von dem Botschafter später am gleichen Tage oder dem nächsten erhalten? Welches Licht warfen sie auf den Ursprung des Krieges? Warum beschränkt sich das Weißbuch über den Ausbruch des Korea-Krieges nach amerikanischen Augenzeugen auf dieses eine zweideutige Dokument? Und warum wurde

dieses Dokument selbst dem Sicherheitsrat vorenthalten? Wegen der Fragen, die es hätte auslösen können?“

Denn in der Tat: auf Grund dieses einen verstümmelten und in seinem Sinne verbogenen Telegramms entschied nunmehr der sofort auf amerikanischen Antrag einberufene Sicherheitsrat, daß eine Aggression vorläge und daß Nordkorea der Angreifer sei.

Zur Ehre des Sicherheitsrats sei festgestellt, daß diese Entscheidung nicht einstimmig erfolgte. Stone schreibt darüber:

„Der jugoslawische Delegierte, obgleich er für ein Land sprach, daß selbst gerade unter stärkstem wirtschaftlichen und propagandistischem Druck seitens des sowjetischen Blocks stand und das von der amerikanischen Hilfe abhängig war, falls dieser kleine Kalte Krieg auf dem Balkan heiß werden sollte, brachte den Mut und den gesunden Menschenverstand auf, zu erklären: ‚Es scheint an genauen Informationen zu fehlen, die den Sicherheitsrat in die Lage versetzen, die Verantwortlichkeit festzustellen.‘ Er schlug Einstellung der Feindseligkeiten vor, widersetzte sich aber dem Beschluß, ohne weitere Nachforschungen Nordkorea als Angreifer zu bezeichnen.“

Denn dieses geschah. Um zu zeigen, wie ungeheuerlich das war, sei mir hier ein Vergleich gestattet:

Wenn in einem Rechtsstaate ein Mann einen Diebstahl begeht, so beginnt eine Voruntersuchung. Zeugen werden vernommen, ein Lokaltermin kann stattfinden, der Beschuldigte wird ausführlich gehört, er bekommt einen Verteidiger. Schließlich kommt er vor ein Kollegium von Richtern, die persönlich an dem Falle völlig uninteressiert sind. Dort kann er nochmals seine Sache führen, kann dem Zeugen selbst oder durch seinen Verteidiger Fragen stellen, hat in jedem Falle das letzte Wort. Dies sind die Rechtsgarantien, die man überall in der Welt für notwendig hält, um der Verurteilung eines Unschuldigen vorzubeugen (die trotzdem immer noch gelegentlich vorkommt).

[15] Und nun vergleiche man damit, wie es Nordkorea vor dem Sicherheitsrat erging. Das angeklagte Land war nicht vertreten, es hatte keine Möglichkeit, seine Gegenbeweise zu Gehör zu bringen, es hatte keinen Freund, der für den Beschuldigten gesprochen hätte – die Sowjetunion war ja gerade in jenen Wochen, wie merkwürdig, nicht im Sicherheitsrat vertreten! – es hatte keine Voruntersuchung, kein Lokaltermin stattgefunden, es wurde nicht ein einziger Zeuge vernommen, und es wurde ein Urteil gefällt nur auf Grund der Beschuldigung der einen Partei, daß die andere schuldig sei. Das Urteil wurde nicht gefällt von unabhängigen Richtern, deren Berufsethos von ihnen verlangt, daß sie Recht sprechen, vielmehr von Regierungsdelegierten, die so stimmen sollen und müssen, wie es die Interessen ihrer Regierung verlangen. Für die vielen Regierungen Lateinamerikas z. B., die alle in Korea keinerlei Interessen haben, ist es wichtig, niemals so zu stimmen, daß die USA sich verletzt fühlen könnten. Der Sicherheitsrat ist eine Interessenvertretung, nicht ein Gerichtshof. Seine Mitglieder stimmen ab auf Befehl ihrer Regierungen, nicht nach eigenem Urteil. Und sie fällten hier nach einer so unsagbar kläglichen „Untersuchung“ ein Urteil, das für die nordkoreanische Nation fast ein Todesurteil war!

Hat nun aber vielleicht das Weißbuch der USA nachher, nach diesem Urteil, die Beweise erbracht? Leider nein. Leider ist auch bei seiner Abfassung der Wunsch, etwas zu vertuschen, deutlich sichtbar geworden. Zwei Beispiele dafür:

1. Es befand sich in Korea eine UN-Kommission, die, laut Weißbuch, „eine Anzahl von Telegrammen“ geschickt hat. Nur zwei davon werden im Weißbuch wiedergegeben, das erste in folgender Form:

„Die gegenwärtige Ansicht der Kommission [...] ist, erstens, daß, nach dem Fortgang der Operationen zu urteilen, das nördliche Regime einen wohl vorbereiteten und geplanten Einfall in Südkorea durchführt, zweitens, daß die südkoreanischen Truppen in rein defensiver Weise entlang dem Breitengrad entfaltet waren, drittens, daß sie vollkommen überrascht wurden und nach den erhaltenen Nachrichten keinen Grund zu der Annahme haben konnten, daß eine Invasion unmittelbar bevorstand.“

Das Interessanteste an diesem Telegramm sind eigentlich die drei harmlosen kleinen Punkte. Vielleicht war das Telegramm sehr lang und man wollte den Lesern des Weißbuchs Mühe ersparen? Aber hinter den drei Punkten verbergen sich nur vier Wörter, nämlich: „auf Grund dieser Beweismittel“ (on basis this evidence). Warum hat man diese vier kleinen Wörter fortgelassen? Fürchtete man, es werde jemand dahinterkommen, daß diese Beweismittel, soweit überhaupt vorhanden, sich überhaupt nicht auf die Frage der Schuld bezogen?

[16] Mit diesen Beweismitteln ist nämlich das gemeint, was in dem ersten, ebenfalls (ohne kleine Punkte) weggelassenen Satz des Telegramms steht. Der Satz lautet:

„Die Kommission trat heute früh 10 Uhr zusammen und prüfte die letzten Berichte über die Feindseligkeiten und die Resultate der Beobachtungen durch die militärischen Experten der UN-COK (United Nations Commission on Korea, Korea-Kommission der UN) über den Zeitraum bis 48 Stunden vor Ausbruch der Kämpfe.“

Ach so! Also aus den Beobachtungen bis 48 Stunden vor Beginn des Krieges wollte man Schlüsse ziehen, wer der Angreifer sei!

2. Diese UN-Kommission schickte aber noch ein drittes Telegramm, das ins Weißbuch nicht aufgenommen wurde. In diesem schlug sie vor, beide Teile aufzufordern, einen neutralen Vermittler anzunehmen, es sollten Mitglieds-Regierungen der UN für diese Rolle bestimmt werden. Es wurden keine militärischen Sanktionen gegen die eine Seite vorgeschlagen.

Stone kommentiert dieses Telegramm wie folgt:

„Dies war das in Palästina und Kaschmir angewandte Verfahren, wo auch bereits gekämpft wurde, als die UN eingriffen. Die Kaschmiri, sowohl Hindus wie Moslems, und die Palästinenser, sowohl Juden wie Araber, können sich glücklich schätzen, daß sie, anders als die Koreaner, Objekte der Vermittlung wurden und nicht der ‚Befreiung‘.“

Es ist sehr bezeichnend, daß gerade dieses Telegramm mit einem so vernünftigen Vorschlag weggelassen wurde. Sollte das Publikum nicht merken, daß man in Korea (wie so oft!), statt Krieg zu führen, ebenso gut hätte verhandeln können?

### **„Völlig überraschend!“**

Natürlich, es gehört zu dem Dogma, daß die kommunistische Seite völlig überraschend die harmlosen Südkoreaner überfallen haben muß. Gleich zu Anfang veröffentlichten die USA eine Feststellung, in der es heißt, die Südkoreaner „wurden völlig überrascht und hatten aus den vorliegenden Nachrichten keinen Grund, anzunehmen, daß ein Angriff unmittelbar bevorstand“.

Es ist zu verstehen, daß der Senat in Washington mißtrauisch wurde, ob denn der eigene Nachrichtendienst auch wirklich funktioniere. Eine Senatskommission lud Admiral Hillenkoetter, den Chef des militärischen Nachrichtenwesens der USA, vor und vernahm ihn mehrere Stunden. Der Admiral ging aus dem Verhör voll gerechtfertigt hervor. Die Senatoren schwiegen zwar über die Einzelheiten dessen, was sie erfahren hatten, erkannten aber immerhin an, der Nachrichtendienst habe gute Arbeit geleistet.

[17] Freilich, als der Admiral bewies, daß er die Konzentration nordkoreanischer Streitkräfte am Breitengrad (in Stärke von 4–6 Divisionen) laufend der Regierung gemeldet hatte, entstand die Frage, wieso diese nicht darauf reagiert hätte. Admiral Hillenkoetter meinte hierzu, die Auswertung der von ihm gelieferten Informationen gehöre nicht zu den Pflichten seines Büros. Richtig! Auch die „New York Times“ schrieben am 28.6.1950, daß in den Wochen vor Kriegsausbruch am 38. Breitengrad „unterbrochene Kämpfe und kleine Grenzangriffe ein Teil des täglichen Lebens waren“.

Aber es ist vor allen Dingen innerlich ganz unwahrscheinlich, daß man dort überhaupt einen großen überraschenden Angriff unbemerkt vorbereiten konnte. Der 38. Breitengrad war eine schwer zu kontrollierende, willkürlich gezogene Grenzlinie, die z. T. durch gebirgiges Gelände verlief. Natürlich gingen Grenzgänger hin und her, es wohnten doch auf beiden Seiten Koreaner, die die gleiche

Sprache sprachen und doch eigentlich zusammen wollten. Niemand soll hinübergewechselt sein und etwas gesagt haben? Das ist völlig unglaublich.

Und Syngman Rhee? Am 10. Mai sprach sein Verteidigungsminister noch in einer Pressekonferenz davon, daß nordkoreanische Truppen in großer Stärke in Richtung auf den 38. Breitengrad marschierten und daß eine Gefahr der Invasion aus dem Norden bestände. Was ist nun daraufhin geschehen? Absolutes Schweigen bis zum Tage des Kriegsausbruchs! Stone schreibt (S. 13):

„Kann es sein, daß Syngman Rhee den Rat erhielt, daß es klüger sein würde, den Angriff zu provozieren und dann darauf zu vertrauen, daß die öffentliche Meinung Amerikas eine Änderung der Politik hervorrufen würde? ... Die militärischen Beobachter (der UN) brachten ihre Berichte am 24. herein. In jener Nacht, in ihrer Abwesenheit, begann der Krieg. Syngman Rhee gab bekannt, daß er mit einem unprovokierten Angriff von Norden her begann. Die nordkoreanische Regierung dagegen berichtete, daß südkoreanische Kräfte den Breitengrad an drei verschiedenen Stellen überschritten, daß sie zurückgeworfen wurden und daß dann die nordkoreanischen Truppen zur Offensive übergingen.“

Niemand von uns war dabei. Immerhin, man vergleiche einmal diese Behauptung der Nordkoreaner mit dem, was der amerikanische Gesandte bei Syngman Rhee, John J. Muccio, berichtete:

„Die Aktion wurde um 4 Uhr früh begonnen. [...] Ungefähr um 6 Uhr früh begann die nordkoreanische Infanterie den Breitengrad zu überschreiten.“

Dieses macht die nordkoreanische Behauptung sehr wahrscheinlich. Die zwei Stunden zwischen 4 und 6 Uhr, das war eben die Zeit, wo die Südkoreaner angriffen.

[18] Diese Deutung wird umso wahrscheinlicher, als Syngman Rhee alles andere als friedfertig gesinnt war. Die Amerikaner hatten ihm ja bestätigt, daß seine Armee „die beste in ganz Asien“ sei. Im Oktober 1949 rühmte er sich in einer Rede, er könne Pjöngjang, die Hauptstadt des Nordens, in drei Tagen nehmen, wenn er wollte, er beklagte sich, daß ihm die Amerikaner dies nicht erlauben wollten. Sein Verteidigungsminister äußerte sich am 31. Oktober ganz ähnlich. Sollte etwa der Besuch John Foster Dulles bei Syngman Rhee die ersehnte Erlaubnis zum Angriff gebracht haben? Ich verzichte hier absichtlich auf Wiedergabe der Rede, die Dulles in Seoul wenige Tage vor Kriegsausbruch gehalten hat, weil ich mich ausschließlich auf westliche Dokumente stützen will, dieser Text aber in der Sammlung von Dokumenten zu finden ist, die die nordkoreanischen Truppen bei ihrer Eroberung Seouls fanden.

Dagegen seien hier die Worte hergesetzt, mit denen der erfahrene Ostasien-Kenner Sir John Pratt, vom britischen Auswärtigen Amt, seine Broschüre „Korea – die Lüge, die zum Kriege führte“ begann:

„Es gibt erdrückende Beweise dafür, daß Syngman Rhee und seine amerikanischen Hintermänner den Bürgerkrieg am 25. Juni 1950 begannen, und die Regierung der USA bestand deswegen darauf, daß der Sicherheitsrat noch am selben Tage die Nordkoreaner als Angreifer verurteilte, damit diese Beweismittel nicht bekannt würden. Der Krieg wurde nicht gemacht, um amerikanische und britische Interessen zu schützen, wie von manchen Leuten behauptet wird. Das ist eine dieser törichten Behauptungen, durch die so oft eine gute Sache geschädigt wird. Der Krieg hat seinen Ursprung in der hysterischen Furcht, die schon das reine Wort ‚Kommunismus‘ in Amerika erzeugt, sowie in den Verschwörungen und Ketzerverfolgungen, die im politischen Leben Amerikas die Regel sind und die jetzt benutzt werden, um amerikanische Ziele in der Welt zu verwirklichen.“

Dem damaligen Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Paul Sethe, gingen erst mehr als drei Jahre nach dem Kriegsausbruch in Korea die Augen auf. Er schrieb in seinem Blatt am 1.9.1953:

**„Korea ist fern, und weder die europäischen Diplomaten noch die europäische Presse waren dort vertreten, als der Krieg begann. So erklärt es sich, daß wir alle jahrelang in einer Vorstellung über dieses Land und über den Krieg gelebt haben, die wir heute nicht ohne Bedauern als**

**falsch empfinden müssen. War es nicht so: Ein kleines Land von einem ruchlosen Verbündeten des Bolschewismus überfallen? Haben wir nicht alle aufgeatmet, als die Vereinigten Staaten und dann die Vereinten Nationen dem armen, überfallenen kleinen Land zu Hilfe kamen?... Schon gestern wurde hier darauf hingewiesen, was der südkoreanische Außenminister Dr. Byun vor [19] den Vereinten Nationen mit peinlichem Freimut mitgeteilt hat: Die Regierung Syngman Rhee hat bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten Nordkorea mit Gewalt unter seine Herrschaft bringen wollen, und sie hat den Angriff nur deshalb nicht unternommen, weil die Vereinigten Staaten sich weigerten, ihr schwere Waffen zu liefern. ...**

**Wer aber hat den Kampf angefangen? Kann man im Ernst die These noch aufrechterhalten, daß Südkorea das unschuldige Opfer eines Überfalls gewesen sei? Nach den Mitteilungen von Dr. Byun wird das niemand mehr möglich sein. Im besten Falle wird man sagen können, daß zwei Offensiven aufeinandergestoßen seien, wie die Historiker dies auszudrücken pflegen. Aber man darf noch weiter gehen. Es wäre merkwürdig, wenn die nordkoreanische Regierung nicht von den Absichten ihres südlichen Nachbarn Kenntnis erhalten hätte. Wir sind gegenwärtig noch dabei, zu prüfen, ob nicht Syngman Rhee bereits im Frühjahr 1950 seine Angriffsabsichten auch in aller Öffentlichkeit mitgeteilt hat.\* Selbst, wenn das aber nicht der Fall sein sollte, so kann man sich auf jeden Fall darauf verlassen, daß in diesem Volke, das zum ersten Mal in seiner Geschichte geteilt war, zuverlässige Nachrichten von Seoul nach Norden gegangen sind. Als was erscheint dann aber das militärische Eingreifen Nordkoreas? Als ein Präventivkrieg herausgefordert durch die Angriffsabsichten des Südens ...“**

Überrascht war offenbar von dem Kriegsausbruch in Korea nur eine Regierung, nämlich die der Sowjetunion. Dies geht aus den folgenden Umständen hervor.

#### **War der Moment für einen nordkoreanischen Angriff günstig?**

Im Januar 1950 verließ Malik, der Vertreter der Sowjetunion, den Sicherheitsrat der UN. Er wollte hierdurch dagegen protestieren, daß der Vertreter Chiang Kai-shek, der ja nur das Gebiet der Insel Formosa beherrschte, dort den Sitz Chinas innehatte, während China ausgeschlossen blieb.

Gewöhnlich ist unter den nichtständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats noch ein weiterer Vertreter des Ostblocks. Dies war z. Zt., als Jugoslawien, also eines Landes, das mit der Sowjetunion gerade in heftiger Fehde lebte.

[20] Die Gelegenheit für einen nordkoreanischen Angriff war also besonders ungünstig. Niemand im Sicherheitsrat konnte ein gegen ein eventuelles Einschreiten der UN einlegen. Daß der Vertreter Jugoslawiens trotzdem gegen das Vorgehen der UN in Nordkorea stimmte – ohne aber ein Veto zu haben – konnte Korea nicht vorhersehen.

Wäre ein solcher Angriff mit Wissen der Sowjetunion vorbereitet worden, dann hätte diese vorher nachgeben und wieder in den Sicherheitsrat zurückkehren können, wie sie es ja nachher tat, ohne die Zulassung Chinas erreicht zu haben.

Aber offenbar waren die Sowjets völlig überrascht. So sehr, daß sie nicht einmal auf die Idee kamen, nunmehr sofort in den Sicherheitsrat zurückzukehren. In den USA hatte man das befürchtet. Es gelang einer die Dinge untersuchenden Senatskommission sogar, aus einem Vertreter des Außenamts, Mr. Hickerson, das Geständnis herauszuholen, daß 30 Angestellte des Amtes damit beschäftigt waren, Pläne zu machen, was man tun würde, wenn Malik doch noch erschiene. Stone schreibt hierzu (S. 66):

„Es ist nicht unmöglich, daß Moskau mehr überrascht war als Washington durch den Ausbruch des Krieges. Wenn die Russen den Angriff Nordkoreas geplant oder auch nur gebilligt hätten, warum sollten sie das zu einer Zeit tun, als sie aus dem Sicherheitsrat abwesend waren und kein Veto gegen ein Vorgehen gegen ihren Schützling einlegen konnten? ...

---

\* Am 14.3.1950 berichtete Walter Sullivan, Berichterstatter der „New York Times“, daß dreizehn Mitglieder der südkoreanischen Nationalversammlung verhaftet worden seien, u. a. unter der Anklage, Gegner der Invasion Nordkoreas durch südkoreanische Truppen zu sein.

Daß Malik nicht im Sicherheitsrat auftauchte, läßt den Schluß zu, daß die Russen nichts vorher wußten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch die Nordkoreaner überrascht waren. Während einer Pressekonferenz am 30. Juli 1950, einen Monat nach Kriegsbeginn in MacArthurs Hauptquartier, sagte ein Nachrichtendienst der Presse, daß ‚die nordkoreanische Armee ihre Mobilisation am 25. Juni, als der Krieg begann, nicht durchgeführt hatte, nur sechs Divisionen waren kriegsbereit, als die Invasion begann, an Stelle der 13–15, die vorgesehen waren‘. Es ist schwer, zu glauben, daß der Norden einen Angriff begann, bevor die Mobilmachung fertig war, noch dazu gerade in dem Moment, wo es so aussah, als ob ein oppositionelles Parlament Syngman Rhee von innen stürzen könnte.“

Dieser letzte Punkt ist ebenfalls wichtig. Durch die Wahlniederlage des südkoreanischen Diktators war die Wiedervereinigung im Sinne des Nordens in greifbare Nähe gerückt; wieso sollte er da angreifen? Für Syngman Rhee dagegen war die Wiedervereinigung in seinem Sinne nach dieser Wahlniederlage nur noch gewaltsam möglich.

Hatte nun etwa Volkschina irgendein Interesse daran, jetzt einen Konflikt vom Zaune zu brechen? Stone zitiert u. a. eine Stelle aus Gunthers Biographie MacArthurs:

[21] „Zu dieser Zeit glaubten nur wenige Leute, daß China in den Korea-Krieg eingreifen würde. Eine Lesart war, daß sie ihn bedauerten – so sonderbar das heute klingen mag. Der Angriff der Nordkoreaner kostete Mao Tse-Tung, mindestens für den Moment, das, was er am meisten beehrte: Formosa.“

In der Tat: zwei Tage nach dem Kriegsausbruch tat Präsident Truman das, was Chiang Kai-shek und sein Freund MacArthur so dringend gewünscht hatten: Die amerikanische Politik gegenüber China wurde herumgeworfen. Bisher hatte die Erklärung Trumans gegolten, daß Formosa außerhalb des Verteidigungsgürtels der USA läge, so daß China dort hätte landen können, ohne in einen Krieg mit den USA zu geraten. Jetzt schickte Truman die amerikanische Flotte, Formosa gegen einen Angriff vom Festland zu schützen, die Insel wurde als zum Verteidigungsgürtel der USA gehörig erklärt. Kann man sich vorstellen, daß so kluge und kühl denkende Politiker wie Mao und Zhou Enlai Nordkorea zu einem Angriff ermutigt haben sollten, ohne diese Wirkung vorauszusehen?

## **Die UN kapitulieren vor den USA**

Präsident Trumans Haltung war von Anbeginn durchaus verständlich. Seine ersten Handlungen und Äußerungen waren darauf gerichtet, zu einer Einstellung der Feindseligkeiten zu kommen. Er beauftragte den amerikanischen Botschafter in Moskau, die sowjetische Regierung zu bitten, ihrerseits auf Nordkorea einzuwirken. Von einer militärischen Einmischung wurde nicht einmal gesprochen. Der Sprecher der Regierungspartei, Senator Conally, versicherte der Presse, der Präsident „wollte keinen Kurs steuern, der die USA in eine bewaffnete Aggression oder einen Krieg verwickeln“ könnte.

Aber durch Ereignisse, die noch völlig unaufgeklärt sind, trat am Montag, 26.6., ein völliger Wechsel der amerikanischen Außenpolitik ein. Bisher hatte man sich an Rußland als einen alten Verbündeten mit der Bitte um Mithilfe bei der Beruhigung der Lage gewandt, und das war auch insofern richtig, als für Korea die UN eigentlich nicht zuständig waren, sondern die „Vier Großen“. Konflikte in allen Ländern, die noch als Folgeerscheinung des zweiten Weltkriegs entstehen könnten, waren ausdrücklich aus der Verantwortlichkeit der UN ausgenommen. Es ist ein Glück gewesen für diese Länder, wie Palästina, Kaschmir, Deutschland (!), daß die UN nicht militärisch in die dort entstehenden Konflikte eingriffen, wie später in Korea.

Am Mittag des 26.6. gab Truman die Erklärung heraus, daß die USA gegen jede weitere Ausdehnung des Kommunismus im pazifischen Raum militärisch vorgehen würden: daß sie Indochina und den [22] Philippinen mehr militärische Hilfe zukommen lassen würden; daß sie der südkoreanischen Regierung Truppen und Material senden würden; daß sie durch ihre Flotte Formosa gegen einen Angriff vom Festland aus schützen würden.

MacArthur, Chiang Kai-shek und Syngman Rhee hatten gesiegt. Durch welche Einflüsse, das ist noch nicht aufgeklärt.

Dadurch war aber nunmehr auch die Haltung der UN festgelegt, ohne daß sie noch befragt worden wäre. Nun, da die Delegierten, wie oben erwähnt, kein zutreffendes, sondern nur ein künstlich zu-rechtfertigtes Material in Händen hatten, stimmten sie dem Vorgehen mit Mehrheit zu. Der jugoslawische Vertreter stimmte dagegen, wofür er keinen Dank seitens der Sowjetunion erhielt, aber die guten Beziehungen zu den USA in Gefahr brachte.

Stone stellt fest, daß weder MacArthur noch Dulles über den großen Erfolg, den sie gehabt hatten, gesprochen haben. Aus angeborener Bescheidenheit kann das kaum gewesen sein. Auf S. 74 bemerkt Stone vielmehr:

„Unter den gegebenen Umständen war es nicht nur natürlich, sondern auch wesentlich für Washington, die leitenden militärischen und zivilen Persönlichkeiten des in Frage kommenden Gebiets zu konsultieren. Und es wäre nur natürlich gewesen, wenn sie ihren Anteil an dem Erfolg für sich reklamiert hätten, eine Politik umzustößeln, die sie schon lange für falsch gehalten hatten. Kann es nicht sein, daß sie es in diesem Falle vorzogen, so wenig wie möglich über ihre Rolle bei der Angelegenheit zu sagen, weil, wenn alles bekannt geworden wäre, peinliche Fragen und Kritik laut geworden wären – weil vielleicht dann die ganze Angelegenheit Korea wie ein abgekartetes Spiel ausgesehen hätte?“

Als MacArthur sich von Dulles an jenem Dienstagmorgen auf dem Flugplatz Tokio verabschiedete, fühlten sie da schon, daß die ‚positive Aktion‘ nunmehr kommen würde, die Dulles erhoffte?“

Was nun geschah, ist fast noch sonderbarer. Auf Antrag von Großbritannien und Frankreich wurde ein „UN-Oberkommando“ eingesetzt, in dem die USA gebeten wurden, den Oberkommandierenden zu ernennen. MacArthur bekam natürlich den Posten. Nach den Bedingungen, die ausgemacht worden waren, war er nicht verpflichtet, den UN überhaupt Bericht zu erstatten oder Ratschläge einzuholen. Er war lediglich dem amerikanischen Generalstab und Präsidenten unterstellt. Die UN hatten ihm praktisch eine Blanko-Vollmacht ausgestellt. Sie hatten nunmehr bei dem Krieg in Korea, der im Namen und unter der Flagge der UN geführt wurde, einen Oberbefehlshaber, dem sie selbst nichts befehlen konnten!

[23] Bisher war nur Japan ein „Königreich MacArthurs“ gewesen. Jetzt wurde dieses auf Korea ausgedehnt. Zwar gab es einen alliierten Rat, aber das Personal der Besatzung Japans war ausschließlich amerikanisch. Gunther beschreibt in seiner Biographie MacArthurs eine Sitzung des Alliierten Rats. Sie begann um 10.03 und endete um 10.04 Uhr.

### **Warum war Nord-Korea anfangs so erfolgreich?**

Unter den Gründen, die immer wieder angeführt werden, um darzutun, daß aber doch Nordkorea der Angreifer gewesen sein müsse, rangiert an erster Stelle dieser: Die kleinere nordkoreanische Armee besiegte die stärkere Südkoreas in wenigen Tagen, sie eroberte Seoul, sie trieb den Gegner in unaufhaltsamen Siegeslauf, trotz amerikanischer Hilfe, bis in den letzten Brückenkopf im Süden der Halbinsel, bis nach Pusan. Also muß sie doch besser ausgerüstet und vorbereitet gewesen sein?

Man bedenke: Syngman Rhee war ein Diktator. Die Wahlen kurz vor Kriegsausbruch hatten gezeigt, wie verhaßt er in seinem eigenen Volke war. Über 75% der Wähler hatten, trotz stärkstem Druck und Terror, gegen ihn gestimmt. Diktatoren – und ihre Freunde – machen aber immer den gleichen Fehler: gerade, weil sie selbst nur an die Gewalt glauben, weil sie ihre Untertanen verachten, unterschätzen sie deren eigenen Willen.

Die Presse war damals voll von Berichten darüber, daß südkoreanische Soldaten zu ihren Gegnern überliefen. Nüchtern betrachtet, ist dies in keiner Weise verwunderlich. Es war das gleiche, was im großen Nachbarlande China während der Kämpfe zwischen Mao und Chiang Kai-shek in größtem Umfange geschehen war.

Wir in Europa sind viel zu sehr dem Dogma erlegen: Kommunismus gleich Terror, alles andere gleich Freiheit. Das kann mitunter wirklich so sein. Aber war und ist es so in Asien? Während der ganzen Dauer des Korea-Krieges hat man fast nie von Überläufern in Richtung Nord-Süd, immer nur von solchen in anderer Richtung gehört. Und das entspricht genau der Volksstimmung, wie sie in den Wahlen in Südkorea kurz vor Kriegsbeginn zum Ausdruck kam.

Die rasche Niederlage Syngman Rhees ist dadurch erklärt, daß große Teile seiner Armee nicht für die Fortsetzung seiner Zwangsherrschaft kämpfen wollten. Dazu kam ein anderes. Angesichts der phantastischen Überschätzung der eigenen Kraft, die nur infolge völliger Unterschätzung des Faktors Moral möglich war, hatte der südkoreanische Diktator seine Waffen und Munition unweit Seoul in nächster Nähe des 38. Breitengrads gelagert. Sie fielen in den ersten Tagen [24] des Krieges in die Hände der Nordkoreaner. Diese hatten damit genügend Kriegsmittel. Und der Süden? Er hatte nichts mehr! Ersatz konnte nur aus den USA kommen. Und die waren weit entfernt.

### **Warum griff Rußland nicht ein?**

Wenn die Sowjetunion wirklich den Korea-Krieg provoziert hätte, weil sie – siehe das Dogma – die Welt mit militärischen Mitteln erobern wollte und will, warum hat sie dann eigentlich nicht dafür gesorgt, daß der Krieg gewonnen wurde? Dies lag doch absolut in ihrer Hand!

Nordkorea hatte militärisch gesiegt, nur im Brückenkopf von Pusan hielten sich noch südkoreanische und amerikanische Kräfte. Aber die nordkoreanische Armee hatte sich bei dieser großen Kraftanstrengung vollkommen verausgabt. Die amerikanischen Berichte aus jenen Tagen stellen fest, daß die Nordkoreaner nur noch „Mörser, Maschinengewehre und kleine Waffen“ hatten. Tanks waren fast alle unbrauchbar, Artillerie war nicht mehr vorhanden, Flugzeuge schon gar nicht. Aus diesem Grund erlitt die nordkoreanische Armee nunmehr, in greifbarer Nähe des Sieges, ihre große Niederlage, durch die sie wieder bis an den 38. Breitengrad zurückgeworfen wurde und auch die Hauptstadt Seoul aufgeben mußte.

Wenn die Sowjetunion gewollt hätte, so wäre es ihr ein Leichtes gewesen, die Nordkoreaner durch Bereitstellung von Tanks, Artillerie und, sagen wir, hundert Flugzeugen in den Stand zu versetzen, die letzten Truppen Syngman Rhees und der Amerikaner bei Pusan ins Meer zu treiben. Dann war der Korea-Krieg gewonnen. Warum haben die Russen das nicht getan?

Der amerikanische Senator H. Alexander Smith, der 1949 Korea bereiste, gab schon damals den Grund an. In seinem Bericht heißt es, die Nordkoreaner hätten die Russen dazu bewegen wollen, Nordkorea direkt zu übernehmen, „aber die russische Antwort war, daß sie nicht den dritten Weltkrieg hervorrufen wollten durch irgendeinen Zwischenfall in einem Nebengebiet wie Korea“. Sie wollten also, kurz gesagt, den Frieden erhalten. Hatten sie ihre Haltung inzwischen vielleicht geändert? Keineswegs. Wir haben darüber das Zeugnis des russischen Obersten Cyril Dimitriewich Kalinow, der in den Westen floh und im August 1950 im „Paris Soir“ seine Erfahrungen bekannt gab. Er war seinerzeit in der russischen Militärmission in Nordkorea gewesen und kannte die Gründe genau. Demnach hatten die nordkoreanischen Kommunisten allerdings die Schaffung einer Luftwaffe für ihre Wehrmacht gefordert, doch hatten die Sowjets dies abgelehnt.

[25] Sie lehnten dies auch noch während des Krieges ab. Stone schreibt darüber nach den Mitteilungen des Obersten Kalinow in „Paris Soir“ vom 4.8.1950 (S. 163):

„General Zacharow erklärte den Mitgliedern der Militärmission, daß es leicht gewesen wäre, eine Luftwaffe von 1.000 Flugzeugen zu schaffen, da an Piloten kein Mangel herrschte. Es hatten nahezu 500 Koreaner in der Roten Armee gedient, und ebenso viele hatten in der chinesischen Armee geflogen.“ Aber, erklärte General Zacharoff, „es ist notwendig, mit diesen Koreanern vorsichtig zu sein. [...] Wir wollen eine moderne Armee schaffen, aber wir wollen nicht handeln wie der Zauberlehrling und eine Macht schaffen, die im Fernen Osten Unheil stiften könnte“. Der General sagte, daß die Nordkoreaner, wenn man ihnen eine Luftwaffe gäbe, bis Pusan vordringen und von dort aus Kriegsschiffe in der Meeresstraße bombardieren könnten, die Korea von Japan trennt, ja, daß sie sogar Japan selbst angreifen könnten. „Dies würde Krieg mit den USA bedeuten“, sagte



der sowjetische General, „und wir sind nicht daran interessiert, einen solchen Krieg zu provozieren“.

Wie stimmt dies mit dem berühmten Dogma überein, daß die Kommunisten willens sind, jedes Land militärisch anzugreifen, um auf diese Weise langsam zur Weltherrschaft zu kommen? Hier konnten sie mit geringfügiger Anstrengung ein Land, ganz Korea, ihrem Machtbereich einverleiben. Sie taten es bewußt nicht, sie setzten ihre Verbündeten, die Nordkoreaner, einer schweren Niederlage aus, um auf keinen Fall in einen dritten Weltkrieg hineinzugeraten.

Wir werden sehen, daß die Haltung der Sowjetunion während des ganzen Korea-Krieges so blieb.

### **MacArthurs Absichten**

waren keineswegs so friedfertig. Nachdem es ihm gelungen war, verbunden mit Chiang Kai-shek, Syngman Rhee und einigen anderen, sehr viel, wenn nicht alles zur Entzündung des Feuers beizutragen, war es ihm nicht groß genug.

Schon am 6. August verlangte er, daß Korea nicht ein „isolierter Fall“ bleiben dürfte. Zwei Tage später begannen seine Flugzeuge, an der Nordgrenze Nordkoreas, nahe chinesischem und russischem Gebiet, Bomben zu werfen. Bereits am 28.8. protestierte die Regierung von Peking, daß amerikanische und britische Flugzeuge mit UN-Zeichen Flugplätze und Eisenbahnen auf chinesischer Seite des Yalu angegriffen hätten. Die US-Luftwaffe bestritt so etwas zunächst, gab aber schließlich einen solchen Angriff auf Antun zu.

Zwar ließ Truman am 25. August dem Generalsekretär der UN erklären, das vorübergehende Protektorat über Formosa bedeute nicht die Absicht der USA, in den chinesischen Bürgerkrieg einzugreifen oder diese Insel etwa zu behalten. Aber bereits am nächsten Tag schickte MacArthur dem Veteranen-Verband in den USA (etwa unserem „Stahlhelm“ entsprechend) eine Botschaft, die das Gegenteil besagte. Er meinte, von Formosa aus „könnten die USA mit ihrer Luftwaffe jeden ostasiatischen Hafen von Wladiwostok bis Singapore beherrschen“, was auch den Briten nicht ganz recht war. Truman versuchte, die Veröffentlichung dieses fast rebellischen Briefes zu verhindern, doch war das zu spät. Stone schreibt hierzu (S. 92):

„Man kann nicht sagen, daß MacArthur seine Ansichten verbarg. Er meinte, daß die Zeit gekommen sei, wo die USA mit militärischen Mitteln dem Kommunismus in Asien überall entgegentreten müßten. Auch war die Wirkung seiner militärischen und politischen Einmischung unschwer zu erkennen. Sie bestand darin, die Ausweitung des Konflikts ständig so zu riskieren, als wollte man sie herbeiführen. Das Gesetz sagt, daß man von einem Menschen annehmen muß, daß er die Wirkungen seiner Handlungen gewollt hat. Wer immer und immer wieder dabei gefaßt wird, wie er mit Streichhölzern an entzündbarem Zunder im Hause seines Nachbarn hantiert, wird einer Verurteilung wegen Brandstiftung kaum entgehen, auch wenn er nachher den Unschuldigen spielt. Vor einem Gericht würde MacArthur für schuldig befunden werden, den Versuch gemacht zu haben, die USA und die UN in einen Krieg mit China und Rußland zu treiben. Weder Washington noch London noch Paris können bestreiten, daß sie gewarnt waren.“

Es gelang MacArthur und seinen Leuten, in den USA die Stimmung anzufeuern. Am 25. August sprach sich der Staatssekretär für die Marine, Mathews, für einen Präventivkrieg aus. Da er ein frommer Katholik war, erklärte „Pilot“, das Organ der Erzdiözese Boston, am 1.9., ein Angriffskrieg sei u. U. moralisch und ein Präventivkrieg gegen Rußland könnte notwendig werden.

Andere in den USA standen MacArthur bei in seinen Bemühungen, den Frieden selbst nach der Niederlage der nordkoreanischen Armee und der Wiedereroberung Souls zu verhindern. Die Möglichkeit zu einem ehrlichen Frieden bestand jetzt. Aber es gab Leute, die ihn fürchteten.

Thomas K. Finletter, Staatssekretär für die Luftwaffe, erklärte am 21. September, selbst wenn der Korea-Krieg bald und mit vollem Erfolg endete, sei das kein Grund, die Wiederaufrüstung der Nation etwa zu verzögern. General Omar N. Bradley, der Chef der Armee, ging noch weiter. Er meinte, „die größte Gefahr für den Westen wäre es, wenn die USA ihre Rüstung niederlegen würden nach dem

Sieg in Korea“. General Marshall, der am 21. September Verteidigungsminister geworden war, sprach in seiner ersten Rede für die allgemeine Wehrpflicht, die in den USA sehr unpopulär war und für die noch niemals ein Kongreß in Friedenszeiten gestimmt hatte. Mitte [27] September fand ein Treffen der Außenminister der „Drei Großen“ in der NATO statt, bei dem die Amerikaner die Wiederbewaffnung Westdeutschlands forderten. Aber die „New York Times“ schrieben am 17.9.: „Dies ärgerte die Franzosen und Briten, die gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands waren.“ Stone fährt fort (S. 103):

„Die Wiederbewaffnung Japans und Deutschlands, die von den USA also eingeleitet wurde ohne Einverständnis sogar der westlichen Verbündeten, konnte nur erreicht werden durch einen Feldzug gegen ‚die russische Gefahr‘“. Am 23. September schrieb der Chefkorrespondent der „New York Times“ bei den UN: „Welche Haltung die Nachbarn Japans zu den Vorschlägen der USA einnehmen werden, wird davon abhängen, ob sie jetzt mehr Angst vor der Sowjetunion oder vor Japan haben. Eine Beilegung des Koreakonflikts würde die Furcht vor Moskau vermindern, denn es würde bedeuten, daß Rußland sich bei der militärischen Niederlage eines Satelliten beruhigt und einen schweren Schlag für das Prestige der Sowjets im Interesse des Friedens hinnimmt.“

In der Tat wurden die Sowjets gefragt: „Würden Sie einer Spitzenkonferenz der Chefs von USA und UdSSR zustimmen, um ihre Differenzen beizulegen und wirklichen Frieden herzustellen?“ Die Antwort war positiv. Stone meint dazu:

„... wenn die Spannung nachläßt, wie will man dann die Franzosen (und Briten) dazu überreden, daß sie einer deutschen Wiederbewaffnung, und die Inselnationen des Pazifik, daß sie einer japanischen Wiederbewaffnung zustimmen?“

Die politischen Spannungen in den USA in jenem Zeitpunkt sind besonders wichtig. Stones allgemeines Urteil ist, daß sie den Krieg nicht wollten, aber den Frieden fürchteten. Er schreibt (S. 104):

„Die Generäle Marshall und Bradley, die Staatssekretäre Acheson und Finletter waren keine Heißsporne. Sie gehörten nicht zu der Gruppe, die einen Präventivkrieg wollte. Es war ja ganz klar, daß der Friede eine Kalamität sein würde für diejenigen, die einen Brand wollten, für die deutschen und japanischen Militärs, die die Wiederaufrüstung wünschten, und für Chiang Kai-shek, dessen einzige Hoffnung ein neuer Weltkrieg war.“

Und Truman? Stone charakterisiert ihn wie folgt:

„War er unaufrichtig in seinen Beteuerungen, er wolle den Frieden? Ich glaube das nicht. Ich habe in den zehn Jahren von 1940–1950 in Washington als Berichterstatter gearbeitet. Für mich, mit einer gewissen persönlichen Bekanntschaft und langer beruflicher Beurteilung, schien Truman immer ein guter Mensch zu sein – wenn auch entsetzlich unzulänglich angesichts der enormen Verantwortung, die durch den Tod Roosevelts auf ihn fiel –, und so ehrlich und anständig, wie man sie nur finden konnte in jener ausgezeichneten Menschenschicht, den amerikanischen Kleinstäd-[28]tern: nicht ein Mann, der irgendwie absichtlich Unheil stiften wollte, aber ein Opfer von Umständen und Kräften, die stärker waren als er. Er wollte keinen Krieg. Aber unglücklicherweise und gleichzeitig wollte er auch keinen Frieden, und in gewissem Sinne konnte er sich den auch nicht leisten.“

Es folgt eine geradezu klassische Schilderung des tragischen Geschicks wohlmeinender Politiker im heutigen Amerika, aus der ich einige Stellen wiedergeben muß, weil sie für heute ebenso gelten wie für 1950. Da Truman, ebenso wie Roosevelt, etwas weiter „links“ stand als die Mitte, war er ständig dem Vorwurf ausgesetzt, kommunistenfreundlich zu sein.

„Die Schwierigkeit, mit den Russen zu verhandeln, war klar genug, aber noch klarer war die politische Gefahr bei uns. Wie kann man verhandeln, ohne zu geben und zu nehmen? Aber wie kann man überhaupt etwas geben, ohne sofort mit ‚Nachgiebigkeit‘ beschuldigt zu werden? Hart zu werden, Verhandlungen zu vermeiden, einen Kleinkrieg zu führen, gerade eben den richtigen Krieg zu vermeiden, das war der Weg des geringsten politischen Widerstands.“

Trumans Amtsjahre wurden beschattet durch das enorme Problem, in der Außenpolitik ein neues Gleichgewicht zwischen den beiden großen Siegermächten herzustellen, und in der Innenpolitik dadurch, daß große Regierungsausgaben, die in Trumans Zeiten so notwendig waren wie in Roosevelts, um volle Beschäftigung zu garantieren, mehr und mehr abhängig wurden von der Furcht wegen der Rivalität zwischen den Sowjets und den USA. Die ‚Rote Gefahr‘, die zunächst nur ein Mittel gewesen war, um die Sozialreformer zu bekämpfen, wurde in Trumans Händen ein Instrument der Regierungspolitik, ein bequemes Mittel, vom Kongreß die Ausgaben bewilligt zu bekommen, die das Rad der Prosperität laufen ließen, zuerst durch Hilfsleistung und Wiederaufbau im Ausland, dann durch die Wiederbewaffnung. Diejenigen, die sich durch Mitleid und moralische Erwägungen gegenüber dem Leiden im Ausland nicht rühren ließen, konnten durch Furcht vor dem Kommunismus reif zur Bewilligung von Mitteln gemacht werden. ... Die Russen ‚aufzuhalten‘, war für Truman der einzige Weg, die Republikaner aufzuhalten.

Truman wollte etwas, was weder Krieg noch Frieden war. MacArthur wollte Krieg. Unentschiedenheit machte Truman bestenfalls zu einem schwankenden Vorgesetzten, schlimmstenfalls zu einem passiven Mitarbeiter des MacArthurismus. Äußerste Festigkeit war erforderlich, wenn überhaupt Aussicht bestehen sollte, einen militärischen Führer von dynamischem Charakter ‚aufzuhalten‘, kolossal in seiner Selbstsicherheit, verachtungsvoll gegenüber allen halben Maßnahmen, entschlossen, einen Konflikt zu erzwingen. MacArthur im Kommando zu belassen, war schlimm. Unsicher zu sein, ob man den Krieg eigentlich beenden wollte oder nicht, war schlimmer.

[29] Wenn der Krieg ein Fehler Stalins war, dann war dieser Fehler jetzt erkennbar. Wenn er aber ein Plan MacArthurs war, dann war der Plan jetzt sichtbar. Die Ereignisse, die folgten, das Überschreiten des 38. Breitengrads, die Forderung auf ‚bedingungslose Kapitulation‘, der provokatorische Vormarsch gegen die Grenzen Chinas und Rußlands, all dies muß betrachtet werden im Lichte von Trumans Furcht vor dem Frieden. Dies ist das dritte, das wichtigste Element in der tragischen Geschichte Koreas.“ (S. 106 f.)

Stone überschreibt den dritten Abschnitt seines Buches mit den Worten: „Man haßt den Krieg und fürchtet den Frieden.“

### **Der 38. Breitengrad wird überschritten**

Nachdem am 28.9. Syngman Rhee wieder in Seoul saß, war der eigentliche Zweck des Krieges, einen angeblichen nordkoreanischen Angriff abzuweisen, erreicht. Sollte man nunmehr weiter gegen den Norden vorgehen? Es handelte sich einfach darum, wie Stone schreibt (S. 110), „ob die UN diese Entscheidung für ihren Befehlshaber oder aber dieser Befehlshaber für die UN treffen sollte“.

MacArthur gewann das Spiel auch hier. Am 1.10. forderte MacArthur die Nordkoreaner zur „bedingungslosen Kapitulation“ auf. Truman hatte zugestimmt, die UN war nicht gefragt worden.

Konnten die nordkoreanischen Truppen dies annehmen? Nun, der stolze General, der seine Radio-Ansprache mit den Worten begann: „Ich, der Oberbefehlshaber der Vereinten Nationen, rufe Euch...“ er gab ihnen zwar die Zusicherung, die nordkoreanischen Truppen „würden weiter die Fürsorge genießen, die zivilisierte Sitten und Gebräuche vorschreiben, und sie würden auch nach Hause zurückkehren können, sobald dies möglich sei“. Aber sie hatten kein Vertrauen zu solchen Versicherungen. Denn vorher schon hatte das Hauptquartier von Südkorea (laut „New York Times“, 14.7.1950) bekanntgegeben: „1.200 Kommunisten wurden seit Ausbruch der Feindseligkeiten von der südkoreanischen Polizei hingerichtet“, und zwar, weil sie als gefährlich für die Sicherheit galten. Vielleicht waren die nordkoreanischen Soldaten jetzt der Meinung, sich diesem Syngman Rhee und seiner Polizei bedingungslos zu ergeben, wäre gefährlich für ihre eigene Sicherheit.

MacArthur hatte Eile gehabt. So rasch wie möglich sollte Syngman Rhee wieder in Seoul residieren, nur dann konnte man hoffen, die Politiker zu überfahren und an einer Entscheidung zu hindern. Die Einnahme Seouls kostete viel Blut auf beiden Seiten und kostete die fast völlige Zerstörung der Stadt. Auch amerikanische Kommandeure waren unzufrieden.

[30] Nach Ansicht der Kommandeure von Armee und Marineinfanterie hätte die Stadt ohne Zerstörung und ohne die schweren Verluste genommen werden können. Die „United Press“ meldete: „Ein Armeemoffizier, der den östlichen Flankenangriff kommandierte, schrieb die schwere Zerstörung der Stadt der internationalen Politik zu.“ „Wir hatten der koreanischen Bevölkerung versprochen, daß ihre Hauptstadt geschont werden würde. Das wäre auch möglich gewesen.“ Ein Oberstleutnant sagte: „Ein triumphaler Einzug in die Stadt wurde so rasch wie möglich gebraucht, und wir hatten ihn, aber er kostete uns und den Koreanern viel.“ – „Die Kühle des Empfangs der Befreier ist verständlich“, schrieb die „United Press“, „im Lichte des Schadens von Millionen von Dollar.“ – Das 1. Regiment der 1. Marinedivision verlor 297 Mann.

Angesichts der Tatsache, daß die Politik der USA bei der Wiedervereinigung Deutschlands immer auf „freien Wahlen“ besteht, ist die Frage berechtigt, warum man dies bei Korea nicht auch tat. Stone schreibt hierzu (S. 116):

„So wie Truman gegen den Krieg war, ohne aber ganz sicher zu sein, ob er eigentlich den Frieden wollte, so war er auch, während er einen Kreuzzug für die ‚Demokratie‘ in Korea führte, nicht ganz sicher, ob er im Falle des Friedens freie Wahlen riskieren könnte. So wie seine Unschlüssigkeit über Krieg und Frieden ihn erst zum Opfer, dann zum Komplizen von MacArthur machte, so brachte seine Unschlüssigkeit über freie Wahlen ihn schließlich dazu, das Programm eines Mannes zu unterstützen, den er hätte verachten müssen: Syngman Rhee. Hier findet man die Antwort auf die Frage, warum die USA in solcher Eile waren, Seoul zu nehmen und ‚bedingungslose Unterwerfung‘ zu fordern, bevor noch die UN selbst über das Problem nachdenken konnten.“

Nun, wir erinnern uns, daß Syngman Rhee schon in seinem Teile Koreas die freien Wahlen mit Glanz verloren hatte. In der Tat, wir sehen hier, daß die Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt freie Wahlen in Süd- und Nordkorea vorgeschlagen hat, um auf diese Weise zur Vereinigung des Landes zu kommen. Am gleichen Tage aber, wo das bekannt wurde, schrieb die „New York Times“:

„Einige sahen auch die Möglichkeit, daß der Kreml Wahlen in Nord- und Südkorea vorschlagen würde, um eine gemeinsame Regierung für das ganze Land zu bilden – in der Erwartung natürlich, daß sie eine kommunistische Mehrheit bringen würden, also dasselbe Resultat, als wenn die UN nicht eingegriffen hätten.“

Wir sehen wieder einmal: Immer wer sicher glaubt, die Wahlen gewinnen zu können, ist sehr dafür und ruft die „Demokratie“ an: in Deutschland der Westen, in Korea (und Indochina) der Osten. Woran man wieder mal das Maß an Unehrllichkeit ermessen kann, mit dem auf dieser Erde Politik getrieben wird.

[31] Aber der Vertreter der USA in den UN, Warren Austin, hätte sich mit freien Wahlen schließlich abgefunden. Er schlug nämlich vor, *vorher* die Regierungsgewalt Südkoreas über ganz Korea auszuweiten und dann die Wahlen abzuhalten. Er wußte: Syngman Rhee ist Manns genug, dann auch das „richtige“ Ergebnis zu erzielen. Stone schreibt zu diesem Vorschlag (S. 118):

„Schon zwei Kommissionen der UN hatten ungünstig über die Art berichtet, wie das Regime Syngman Rhees Wahlen behandelte und politische Gegner mißhandelte. Drohungen mit Entziehung der Reiskarte gehörten zu den milderen Mitteln ...“

Syngman Rhee, „weniger gehindert durch Heuchelei“, wie Stone bemerkt, lehnte jeden Gedanken an eine vorübergehende Koalitionsregierung mit Vertretern Nordkoreas ab. Für ihn waren das Kommunisten, also Verbrecher, die man nicht anerkennen, mit denen man nicht verhandeln durfte. Er war so wenig dazu bereit, wie etwa „Bonn“ bereit ist, mit „Pankow“ zu verhandeln.

Ohne ausdrückliche Zustimmung der UN überschritten Truppen, die General MacArthur unterstanden, am 1.10. den 38. Breitengrad. Schiffe der USA unterstützten sie durch Bombardierung der Küste. Die Sowjets warnten, sie würden eine Annäherung an ihre Grenze als ernst betrachten. Zhou En-Lai warnte, China werde nicht lässig zusehen. Nicht nur wurden diese Warnungen von MacArthur überhört – die amerikanische Presse beachtete sie durchaus! – er tat noch mehr.

Am 8.10. griffen zwei amerikanische Flugzeuge einen sowjetischen Flugplatz 60 Meilen nördlich der koreanisch-russischen Grenze, 40 Meilen südlich Wladiwostok mit Maschinengewehren an. Es war um 16.17 Ortszeit, bei hellem Tageslicht. Die Russen waren so überrascht, daß sie das Feuer nicht erwiderten.

Dagegen versuchten sie, dem amerikanischen Geschäftsträger in Moskau eine Note zu überreichen, in der sie strenge Bestrafung der schuldigen Flieger forderten. Der Geschäftsträger nahm die Note nicht an, sondern erwiderte, in Korea seien keine amerikanischen Flugzeuge, sondern nur solche der UN. Der Protest sei bei diesen anzubringen. Er wußte, daß die Sowjets, die inzwischen in den Sicherheitsrat zurückgekehrt waren, das Vorgehen der UN in Korea nicht billigten und sie dort nicht als kriegführende Macht anerkannten. Sie konnten, ohne dies doch zu tun, dort die Note nicht abgeben.

Die ausländische Presse berichtete ausführlich über den Vorfall. MacArthur erklärte, er wüßte von nichts.

Und wie verhielt sich die Sowjetunion nunmehr, das Land also, dessen angebliche Angriffslust seit damals und bis heute die ganze Welt bedroht? Hören wir Stone (S. 136):

[32] „Die UdSSR schien nicht entschlossen, sich in einen Krieg hineinprovozieren zu lassen. [...] Die Weigerung, den Protest anzunehmen oder eine Untersuchung anzustellen, war arrogant. Wenn Rußland nicht eine Diktatur wäre, wenn Stalin so wie Truman, mit einer laut schreienden Opposition hätte rechnen müssen, es hätte Krieg geben können. Es sah aber so aus, als ob Stalin diese Beleidigung herunterschlucken wollte. [...] Die ungewöhnliche Lösung dieses ungewöhnlichen Zwischenfalls war, daß Wyschinsky in Lake Success in einer Rede die Amerikaner aufforderte, mit ihrer harten Politik Schluß zu machen, zur Zusammenarbeit aus Zeiten des Weltkrieges zurückzukehren, die Sowjets würden auf halbem Wege entgegenkommen.“

Der Zwischenfall stand nicht einmal ganz allein da. Einen Monat vorher wurde eine russische Maschine in der Nähe von Port Arthur, 140 km von der nordkoreanischen Küste entfernt, ohne Warnung von elf Flugzeugen der UN angegriffen und zum Absturz gebracht. Das russische Flugzeug war nicht bewaffnet. Ein Protest der Russen an die USA wurde ebenfalls nicht angenommen.

Stone schreibt (S. 137):

„In Lake Success wußten die Herren von den UN nicht mehr über die Befehle MacArthurs an seine Luftwaffe wie über die Befehle Stalins an seine. Die Art, wie MacArthur einen provokatorischen Angriff auf Gebiete jenseits der Grenze behandelte, war ebenso sehr eine Brückierung der UN wie der Russen.“

Und doch sollte der Angriff auf den russischen Flugplatz bei Wladiwostok noch ein unerwartetes Nachspiel haben.

### **Die Konferenz auf der Insel Wake**

Warum Präsident Truman sich plötzlich am 15. Oktober mit einem Flugzeug auf die kleine Insel Wake begab, um General MacArthur zu sprechen, ist bisher nie so recht enthüllt worden. Selbst die Senatoren, die nach der Absetzung MacArthurs durch Truman ein Jahr später den ganzen Fall untersuchten, kamen nicht ganz hinter die Gründe dieses Zusammentreffens. Die amtlichen Berichte sind mehr als dürftig.

Aber die Folgen der einstündigen Unterredung ohne Zeugen, die sich zwischen dem Präsidenten und dem General abgespielt hat, wurden doch erkennbar.

Bisher hatte man in den USA den Angriff zweier Flugzeuge auf sowjetrussisches Gebiet sehr leichtgenommen, jede Erklärung abgelehnt, auf die UN verwiesen. MacArthur hatte sogar behauptet, er wüßte von nichts. Aber vier Tage nach der Konferenz geschah etwas. Warren Austin, Delegierter der USA bei den UN, überreichte dem [33] Sicherheitsrat der UN eine Note von General MacArthur, worin dieser den Angriff auf sowjetisches Gebiet anerkennt, behauptet, er sei auf einen „Irrtum in der

Navigation und schlechte Schätzung“ zurückzuführen, und versichert, der Kommandeur der betreffenden Gruppe sowie die beiden Piloten seien abgesetzt worden. Die Regierung der USA ging sogar noch weiter. Sie setzte hinzu, daß sie die Gebietsverletzung bedauere, daß sie zum Zeichen guten Willens bereit sei, allen etwa angerichteten Schaden an sowjetischem Eigentum gutzumachen.

Nanu? Auf einmal?

Der Vorfall ereignete sich am 8.10. Am Tage darauf erreichte die sowjetische Note, wenn auch nicht offiziell, Washington. Am 10. gab Truman bekannt, er wolle MacArthur treffen. Zu der Unterredung flogen die wichtigsten Personen mit, die Washington hergeben konnte, die höchsten Generäle und Admiräle. Als erstes fand aber eine Unterredung unter vier Augen zwischen Truman und MacArthur statt. Bei den dann angesetzten „technischen Beratungen“ wurden die Begleiter MacArthurs einfach nicht mehr zugezogen, und die Beratung wurde sehr bald abgebrochen.

Also muß in der einen Unterredung, für die es keine Zeugen gibt, der Kampf zwischen Truman und seinem so oft unbotmäßigen General bereits entschieden worden sein. Journalisten meldeten, daß Truman nach der Konferenz sich in gehobener Stimmung befand, daß er sagte, es sei die beste Konferenz gewesen, seit er Präsident sei. Der General dagegen war brummig und lehnte einen Kommentar ab. In jener Stunde hat Truman ihm die Erklärung abgerungen, die dann dem Sicherheitsrat übergeben werden konnte. Seitdem mußte MacArthur seine Verletzungen fremden Gebiets durch seine Flugzeuge auf China beschränken.

Truman hat in jener einen Stunde dem Frieden der Welt einen Dienst erwiesen. Wir wollen ihm dafür dankbar sein.

Warum er sich entschloß, persönlich einzugreifen, steht nicht fest. Stone vermutet entweder eine Ultimatumähnliche schärfere Note des Kremls, oder aber Proteste seitens Englands und Frankreichs, die beide längst in Sorge über den keiner Order mehr parierenden Oberbefehlshaber der UN-Streitkräfte waren.

Wie oft MacArthurs Flugzeuge chinesisches Gebiet verletzten, ist aus westlichen Quellen allein nicht festzustellen. Daß es wieder und wieder geschah, ist aber nicht bestritten. Nach einer Note Pekings vom 1.8.1953 sind 7.144 Einflüge von insgesamt 31.851 Flugzeugen in chinesisches Gebiet beobachtet worden (im Durchschnitt also je 4,5 Flugzeuge), wobei es häufig zu Bombenangriffen und dergleichen gegen chinesische Bevölkerung kam.

[34] Die Zahl erscheint hoch, sie ist von hier aus nicht nachprüfbar. Man bedenke jedoch folgendes: was sollten die Chinesen eigentlich gegen solche Angriffe tun? Es war keine Instanz da, an die sie sich beschwerdeführend hätten wenden können. Zu der UN waren sie ja nicht zugelassen, die Gebietsverletzungen erfolgten dazu unter der Flagge der UN. Sie konnten nur zweierlei tun: entweder in den Krieg gegen die UN eintreten – womit sie wahrscheinlich den Wünschen des Generals MacArthur entgegengekommen wären –, oder aber schweigend hinnehmen, was geschah. Sie wählten das letztere.

### **Die Chinesen greifen ein**

MacArthurs Truppen zogen gegen den Norden und trafen auf relativ geringen Widerstand. Von Seiten der Politiker, auch derer in Washington, wurde versucht, mindestens angeregt, man sollte doch an der Yalu-Grenze eine Art Puffer-Zone lassen, um auf Grund ihrer Existenz über die Beendigung des Krieges verhandeln zu können. Aber der ehrgeizige General dachte nicht daran, auf so etwas zu achten. Er griff mit seiner Luftwaffe die Kraftwerke an, die auf koreanischer Seite an dem Grenzfluß standen, aber ihren Strom hauptsächlich an das chinesische Industriegebiet in der Mandschurei lieferten, er drang auch mit Bodentruppen in die vorgeschlagene Puffer-Zone ein.

Am 16. Oktober rückten zuerst chinesische Truppen über den Yalu nach Süden vor und begannen, in den Kampf einzugreifen. MacArthurs Berichte suchten längere Zeit, dies zu leugnen oder mindestens als unbedeutend hinzustellen. Ja, man richtete eine Offensive genau auf die Richtung, wo man mit

diesen chinesischen Truppen ins Gefecht kommen mußte, – was denn auch geschah. Und erst dann, plötzlich, änderte das Hauptquartier in Tokio seine Taktik – nicht dem Feind, sondern der Presse gegenüber. Mit einmal wurde das Eingreifen der Chinesen nicht mehr lächerlich gemacht, sondern sogar gewaltig übertrieben.

Während Tokio noch am 30. Oktober behauptet hatte, die nordkoreanische Armee habe 460.000 Mann Verluste erlitten und habe überhaupt nur noch 37.000 Mann, wurde schon am 4. November bekanntgegeben, sie hätte „jetzt mindestens 12 Divisionen und fünf einzelne Brigaden im Norden.“ Fabelhafte Kerle doch, diese Nordkoreaner, daß sie in vier Tagen so viele neue Divisionen aufstellen konnten!

Vergessen wir nicht: die Regierung von Peking hatte von Anfang an gewarnt, sie werde eingreifen, wenn die Truppen der UN den 38. Breitengrad überschreiten und sich der chinesischen Grenze nähern sollten. Jetzt war das also geschehen, und China griff ein.

[35] Am 6.11. ließ MacArthur einen flammenden Protest los, die Chinesen hätten „einen der schlimmsten Akte internationaler Gesetzwidrigkeit verübt, die die Geschichte kennt“.

In dem gleichen Appell erklärte der wild gewordene General, das Ansammeln von Reserven in der Mandschurei – und jetzt plötzlich sprach er von insgesamt etwa 600.000 Mann –, also in einem angeblich neutralen Gebiet, „könnte nicht für immer ungestraft bleiben“. Somit war er bereit, den Krieg auf die Mandschurei auszudehnen!

In Washington dachte man aber anders. Truman hatte es mit einem Krieg gegen China mindestens nicht eilig. Er strebte noch immer nach Verhandlungen. Am 15.11. sollte sowieso eine chinesische Delegation bei den UN eintreffen, um wegen Formosa zu verhandeln. Aber es gelang MacArthur doch, die Atmosphäre für etwaige Friedensverhandlungen genügend zu vergiften. Stone hat nicht aufklären können, wieso es MacArthur gelang, gerade in diesen Tagen die Aufhebung des bisherigen Verbots, die Städte direkt am Yalu zu bombardieren, zu erreichen. Aber es gelang. Sofort wurde die unmittelbar am Fluß gelegene Stadt Sinuiju mit 79 Supertorres und 300 Kampfflugzeugen angegriffen. 630 t Bomben wurden abgeworfen, dazu 85.000 Brandbomben. Stone schreibt darüber (S. 178):

„Es ist nicht angenehm, den Bericht aus Tokio zu lesen. Der Angriff begann am Morgen, als Kampfflieger mit Maschinengewehren, Raketen und Napalm-Bomben über das Gebiet hinwegfegten.“ Es folgten „zehn der Überfestungen, die 500 kg Bomben (hochexplosiv) auf die Eisenbahn, auf die Brücken über dem Fluß und die Zugänge zu ihnen abwarfen“ [...] Hiernach heißt es, „die übrigen Bomber warfen Brandbomben nur auf das bebaute Gebiet 2½ Meilen am Südost-Ufer des Yalu entlang“. General Stratemeyer behauptet, daß alle Ziele militärischen Charakter hatten und daß die Bombenabwürfe „sich von den Gebieten ferngehalten hätten, in denen die Krankenhäuser der Stadt lagen“. Zur gleichen Zeit behauptete die Luftwaffe, daß 90%, der Stadt zerstört wären. „Wie das Miteinander in Übereinstimmung gebracht werden kann, weiß ich nicht. Zwischen den Zeilen kann man eine solche Gleichgültigkeit gegenüber menschlichen Leiden lesen, daß ich als Amerikaner tief beschämt bin über das, was an jenem Tage in Sinuiju geschah.“

Zu der Zeit, als dieser brutale Angriff erfolgte, hatten die Chinesen aus unbekanntem Gründen – wahrscheinlich in der Hoffnung, zum Frieden zu kommen –, gerade begonnen, sich aus Korea wieder zurückzuziehen. Deswegen nennt Stone diesen Angriff „den Beginn eines Wettrennens zwischen Frieden und Provokation“.

Am Tage, als die chinesische Delegation in Washington eintraf, um zu verhandeln, startete MacArthur seine große neue Offensive, die angeblich seine Truppen bis Weihnachten nach Hause bringen sollte. Reiner Zufall? Nun, zwei Möglichkeiten konnten eintreten: [36] entweder die Offensive war erfolgreich; dann standen die Chinesen da als geschlagene Bittsteller, denen man diktieren konnte. Oder aber die Chinesen siegten; dann war es für Truman sehr schwer, Friedensverhandlungen zu führen, ohne sich einem Sturm der öffentlichen Meinung auszusetzen. In beiden Fällen also konnte durch diese Offensive eines verhindert werden: der Friede.

Und das geschah! Die Chinesen taten ihr Bestes, um zum Frieden zu gelangen. Sie ließen 100 amerikanische und südkoreanische Gefangene frei und versprachen die Freilassung von mehr. In London rührte sich etwas. Der Regierung wurden unangenehme Fragen gestellt, nur mit Mühe konnte sie das Geständnis vermeiden, daß sie gar nicht in der Lage war, MacArthur Befehle zu geben, weil er einen Blankoscheck bekommen hatte. Eine Debatte stand bevor, in der die Regierung aufgefordert werden sollte, sich in der Frage Korea und auch in der Frage Deutschland von der amerikanischen Vormundschaft zu befreien. Da mußte schleunigst etwas geschehen. Und es geschah! MacArthurs Offensive machte alle Möglichkeiten zunichte. Stone schreibt (S. 198):

„Die Überschrift (in der Daily Mail London) sagte, ‚MacArthur beginnt eine Offensive, um den Krieg zu beenden‘. Sie beendete die Friedensgespräche.“

### **Hat der Krieg eigentlich stattgefunden?**

Jawohl, diese merkwürdige Frage drängt sich dem Leser von Stones Buch mitunter auf, wenn man die Beschreibung der weiteren militärischen Operationen liest. Sicher ist jedenfalls: die größte Sorge des Hauptquartiers in Tokio war, wie man durch Presseberichte die öffentliche Meinung in den USA im Alarmzustand halten konnte. Ob diese Meldungen mit den wirklichen Operationen etwas zu tun hatten, war ohne Belang.

Am Anfang versuchte MacArthur, die Gegenwart chinesischer Truppen einfach abzustreiten. Es seien nur Nordkoreaner, die in der chinesischen Armee gedient hatten, meinte er. Dann, als nichts mehr verborgen werden konnte, übertrieb er plötzlich die Zahl der Chinesen ungeheuerlich. Zu einer Zeit am Anfang, als die Chinesen sich etwas zurückzogen, so daß man zeitweise sogar die Fühlung mit ihnen verlor, malte Tokio die Situation sehr schwarz, sprach von 600.000 Mann, die in der Mandschurei einsatzbereit ständen und kündigte als wahrscheinlich an, daß „die Streitkräfte der UN einen langsamen Rückzug unter ständigen Kämpfen antreten mußten, die ganze Halbinsel entlang, da die numerische Überlegenheit dem Gegner ständige Flankenstöße und Umfassungen möglich macht.“

[37] Diese Prophezeiung vom 6.11. trat nur insofern ein, als sich die Truppen MacArthurs tatsächlich nunmehr zurückzogen, und zwar gleich bis Seoul. Nur war, wie Stone spöttisch bemerkt (S. 213), der Rückzug weder kämpfend noch langsam noch durch Flankenstöße oder dergleichen hervorgerufen. MacArthurs Truppen hatten es sehr eilig, aber die Chinesen folgten nur langsam und kampflös.

Den Briten fiel dies bald auf. In den „Times“ vom 18.12.50 stand über die Soldaten der 29. britischen Brigade, die den Rückzug zu decken hatte:

„Trotz seiner Aufgabe, den Rückzug zu decken, hat das Regiment noch keine Patrone verschossen. Keiner der Leute hat noch je einen chinesischen Kommunisten gesehen. Einige fragen bereits: ‚Warum eigentlich diese Hast?‘ [...] Tatsache ist, daß keinerlei Beweis vorliegt, daß der Feind überhaupt folgt.“

Man mußte schließlich während dieses Rückzugs Patrouillen nordwärts schicken, um festzustellen, ob der Feind eigentlich noch existierte, vor dem man so rasch davonlief.

Aber MacArthurs tüchtiger Nachrichtenstab begnügte sich nicht damit, Ruhm auf die chinesischen Heere zu häufen, den diese mindestens damals nicht verdienten. Auch die Nordkoreaner bekamen etwas ab. Damals, als man am Yalu war, wurde zwar gemeldet, die nordkoreanische Armee sei völlig vernichtet und habe als Kampftruppe aufgehört zu existieren. Jetzt, knapp sechs Wochen später, schätzten die Mathematiker beim Stabe MacArthurs diese Armee wieder auf 18 Divisionen.

Weihnachten war man auf diese Weise zwar nicht zu Hause, wie der tüchtige General zunächst versprochen hatte, wohl aber wieder am 38. Breitengrad, nahe Seoul. Und man warnte das amerikanische Publikum vor der gewaltigen Offensive, die die Chinesen jetzt sicherlich machen würden. Und in der Tat, am Weihnachtstag, da brach es aber los – in den Überschriften der Zeitungen! „Chinesischer Angriff südlich des 38. Breitengrades – 100.000 Mann in Reserve zusammengeballt – Die Regierung flieht nach Süden – Roter Angriff auf Seoul für morgen erwartet – Rote Massen bedrohen Seoul“ –, so schrien es die Zeitungen in die Welt und erzeugten beinahe eine Panik.



(Eine kleine Nebenbemerkung: in diesen Tagen schluckte Frankreich unwillig den amerikanischen Wunsch, Westdeutschland aufzurüsten!)

Und in der Tat, die Chinesen waren wirklich da! Beweise liegen vor: Nach den Berichten der 8. Armee wurden an dem Tage dieser gewaltigen Offensive zwei Chinesen getötet, zwei weitere gefangen genommen. Vier Mann müssen es also bestimmt gewesen sein.

[38] Man vergleiche diese Zeitungsmeldungen mit der Tatsache, daß seit dem 1.12. keine größeren Kampfhandlungen gewesen waren, seit dem 12.12. bestand kaum noch Fühlung mit dem Feind, es lag kein Beweis vor, daß dieser, von schwachen Patrouillen abgesehen, über das Gebiet der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang vorgerückt war, die immerhin 150 km nördlich Seoul liegt.

MacArthur mag in jenen Tagen nicht schlecht auf die Chinesen geflucht haben, daß sie so gar keine Anstalten machten, seine Prophezeiungen wahrzumachen. Er versprach nunmehr die riesige Offensive für den 1.1.1951, oder kurz danach, und beschäftigte inzwischen die Presse mit neuen Zahlen über die Stärke seiner Gegner.

Die Zahlenangaben waren sehr genau. In Nordkorea standen demnach:

Gegenüber der 8. Armee	171.117 Chinesen
im Bezirk Hungnam	106.056
Nordkoreaner	167.233
insgesamt	444.406 Mann
In Nordchina in Reserve	906.000
Total	1.350.406 Mann.

Die genauen Angaben hatte man „teilweise aus Befragung von mehreren hundert Gefangenen“. Waren die fein informiert! Was sich hinter dem Wort „teilweise“ sonst noch verbirgt, bleibt verborgen.

Namentlich die Nordkoreaner überraschen. Hatten sie plötzlich 18 Divisionen neu aufgestellt, so waren es zwölf Tage später bereits deren 26. Man weiß nicht, ob man die Tüchtigkeit der Nordkoreaner oder die Leichtgläubigkeit der Amerikaner mehr bewundern soll.

Das alles war aber nicht so harmlos, wie es klingt. Es gelang, eine Art Panik zu erzeugen. Es wurde davon gesprochen, daß die Chinesen evtl. bei derartigen Offensiven (wie sie nicht stattfanden), die Streitkräfte der UN ganz aus Korea vertreiben könnten. Harold Stassen, der spätere Unterhändler der USA in Abrüstungsfragen, wurde nach Tokio geschickt. Nach seinen Gesprächen mit MacArthur riet er in Washington dazu, von den Chinesen ultimativ sofortige Feuereinstellung und Friedensverhandlungen zu fordern. Sollten sie nicht darauf eingehen, dann sollte man, „in welcher Weise auch immer, jedes Objekt in Korea *oder China* angreifen“. Gefragt, ob er den Gebrauch der Atombombe meinte, erwiderte Stassen: „Das umfaßt alles.“ Gleichzeitig sollte dann General MacArthur Befehl erhalten, die Truppen aus Korea herauszunehmen.

[39] Hier sieht man, wie sehr mit dem Kriege, sogar dem Atomkrieg, gespielt wurde. Jetzt geschah es, daß Truman in einer Pressekonferenz eine Anspielung machte, es könnten evtl. Atombomben in Korea zur Anwendung kommen. Bis zu diesem Punkt hatte der wildgewordene General es getrieben. Mit seinen Presseberichten über eine Schlacht, die nicht stattgefunden hat, brachte er die Welt in die Nähe eines Atomkrieges.

Was jetzt geschah, darf uns allerdings mit Befriedigung erfüllen. Europa schaltete sich ein. Frankreichs Ministerpräsident flog nach London und sprach ernsthaft mit Attlee. Dieser entschloß sich, sofort nach Washington zu fliegen und gegen die Möglichkeit eines Atomkrieges Einspruch zu erheben. Tausende von besorgten Engländern standen vor Attlees Hause, als dieser abfuhr, um ihm gleichsam die Mahnung mitzugeben: „Du sprichst für uns, und für Frankreich! Wir wollen das nicht, sag's denen da drüben!“ Attlees Besuch in Washington war ein voller Erfolg. Truman, stets einsichtiger als sein General, erklärte, seine Bemerkung über den möglichen Einsatz von Atombomben sei mißverstanden worden. Korea sollte nicht geräumt werden.

Was wäre geschehen, wenn die Russen und Chinesen, die Kommunisten also, wirklich so wären, wie sie uns seit jenen Tagen des Korea-Krieges ständig hingestellt werden, wenn das vorerwähnte „Dogma“ also wahr wäre? Bislang hatten die Chinesen keine Flugzeuge eingesetzt, hatten überhaupt noch nicht richtig gekämpft. Die Russen gar hatten sich überhaupt nicht eingemischt. Wenn sie damals gewollt hätten, so wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln und mit einem Sieg, nämlich der Eroberung von ganz Korea, zu beginnen. Stone schreibt (S. 230):

„Ein wirkliches Unglück wäre es gewesen, eben noch vermieden durch Attlees dramatischen Flug nach Washington, wenn man sich damals kopfüber in einen Krieg mit China und fast sicher dann mit Chinas Verbündeten, der Sowjetunion, gestürzt hätte, aus der zweifelhaften Annahme heraus, daß die chinesische Einmischung, die durch MacArthurs Offensive vom 28. November herbeigeführt worden war, die Absicht haben sollte, die UN-Truppen ganz aus Korea zu vertreiben.“

Und diese Gefahr eines neuen Weltkrieges entstand zu einem Zeitpunkt, als, nach Stones Feststellung, „praktisch geradezu eine Feuereinstellung eingetreten war seit Beginn des Dezembers. Wie konnte MacArthur Erlaubnis bekommen, China zu bombardieren, wenn die Chinesen nicht kämpfen wollten?“

Das Dogma, daß die Kommunisten überall angreifen wollen, wo ist es?

[40] Inzwischen raste die furchterliche Schlacht um Seoul weiter. Am 1. „mußte“ die Stadt geräumt (und zerstört) werden, denn, wie der Heeresbericht meldete:

„Der Angriff der Roten bestand aus einer Reihe von Hammerschlägen, durch die die UN-Truppen einfach durch das Gewicht der großen Zahl überwältigt wurden.“

Das klingt grauenhaft, aber nicht ganz so, wenn man hört, daß am Tag vorher die „New York Herald Tribune“ einen Bericht der Luftwaffe bringen konnte, der lautete:

„Das Fehlen geeigneter Ziele in der Kampfzone mag darauf zurückzuführen sein, daß die sich zurückziehenden UN-Truppen zeitweise die Fühlung mit den Roten verloren hatten ...“

Auch die 8. Armee gab am 13.1. ihren Bericht Nr. 124 heraus, wonach in den letzten acht Tagen nur leichte Patrouillentätigkeit geherrscht habe.

Dieser geradezu gemütlische Zustand an der Front hinderte aber den General der 8. Armee, MacArthurs gelehrigen Schüler und späteren Nachfolger Ridgway, keineswegs, auf der anderen Front der laut den Zeitungsüberschriften, sehr aktiv zu sein. Er schrieb, kurz nachdem die letzten Brücken über den Han-Fluß gesprengt worden waren:

„Der Pathos dieses Rückzugs sollte die Leute zu Hause aufrütteln wie nichts anderes.“

Und die Truppen selbst? Stone zitiert aus dem Bericht eines Mannes, der damals an der Front war. Demnach hatten die Truppen nicht immer gleich begriffen, was los war. Sie wollten eigentlich kämpfen, ganz besonders die Südkoreaner, die es ungern sahen, daß ihre Hauptstadt nunmehr, vor der Räumung, restlos zerstört wurde. Sie machten sogar, sozusagen aus Versehen, Gegenangriffe. Tokio hatte viel hergemacht von dem Dorfe Uijongbu, 12 Meilen nördlich Seoul, das einen so wichtigen Straßenknotenpunkt darstellte, daß die Hauptstadt geräumt werden müsse, wenn es in die Hände der Chinesen fiel. Aber eine Gruppe von 300 australischen Soldaten und 20 Panzern eroberte das „abgebrannte“ Dorf wieder, wobei nicht erwähnt wird, daß Kämpfe dabei stattfanden. Ihnen wurde befohlen, sich schleunigst wieder zurückzuziehen. Die „New York Times“, die diesen Bericht abdruckt, meint, der Befehl zum Rückzug war „nicht ganz so überraschend für die weiter hinten wie für die an der Front“. Weiter heißt es: „Die Berichte der letzten Woche, daß die Stadt verteidigt werden würde, trugen viel dazu bei, die Moral hochzuhalten. Durch die Gegenangriffe heute stieg sie himmelhoch. Der Befehl zum Rückzug ließ sie zutiefst sinken.“

[41] In England wurde die Presse jetzt langsam unruhig. Der „Daily Mirror“ sprach von „Märchen aus Korea“, der „Sunday Pictorial“ fragte, ob dies eigentlich ein Privatkrieg sei. Auch wollte man in London wissen, woher General Willoughby, der in Tokio die Berichte machte, die Zahl der

chinesischen Angreifer bis auf die letzte Dezimalstelle genau wissen wollte. Erfolg: Tokio legte der Presse eine Zensur auf, gegen die nicht mehr aufzukommen war. Dem „Daily Express“ gelang es am 10. 1. noch, den Satz zu bringen:

„So viel kann gesagt werden ... an der Front war keine Spur von den chinesischen kommunistischen ‚Horden‘ zu finden.“

Man bekommt Mitgefühl mit den ehrlichen Soldaten, die hier in einem Kriege zu kämpfen versuchten, ohne zu ahnen, daß der Oberbefehlshaber eine Niederlage wünschte, um dadurch die öffentliche Meinung in der Heimat zum offenen Kriege gegen China zu treiben.

General McClure war kein Neuling in Ostasien. Er war jahrelang im Stabe Chiang Kai-sheks gewesen. Er hatte am Anfang des Krieges eine schwer zusammengeschlagene Brigade übernommen und sie wieder zu einer guten Kampftruppe gemacht. Jetzt stand er nicht bei Seoul, sondern mehr im Zentrum, wo nun die Chinesen wirklich angriffen. Er widerstand, fünf Tage lang, und die „Daily Mail“ schrieb (15.1.): „Das fünftägige Standhalten bei Wonju war eine der dramatischsten Taten des Feldzuges.“

MacArthur dachte anders. Der erfolgreiche General, der gesiegt hatte, statt zu fliehen, wurde sofort abgesetzt und nach Hause geschickt, was bei seinen Truppen Unwillen erregte. Denn MacArthur wollte ja immer noch durch ständige eigene Niederlagen zeigen, daß Korea geräumt und China angegriffen werden müßte.

Nun aber griff England ein. Der britische Botschafter in Washington, Franks, wurde beauftragt, um Aufklärung zu bitten. Er hat dies offenbar in sehr energischer Form getan. Die Folgen traten ein. Drei Tage später trafen die Chefs des Stabes der Armee und der Luftwaffe in Tokio ein und hatten eine geheime Konferenz mit MacArthur und einigen Herren seines Stabes. Schon am 15.1. erklärte General Collins vor der Presse, die UN werde in Korea bleiben und kämpfen. Von diesem Tage an hörte tatsächlich der Rückzug auf, der ohne Druck des Feindes von der Yalu-Grenze bis südlich Seoul gegangen war. Und der General O'Donnell, Chef der Luftwaffe in Korea, wurde nach Kalifornien versetzt. Diese Versetzung, die MacArthur durch die beiden aus Washington gekommenen Generäle aufgezwungen wurde, war entscheidend. Denn O'Donnell, unzufrieden mit seinem Schicksal, erklärte der Presse in Kalifornien, als er sein neues Kommando antrat, daß seine Bombergeschwader „Die Atom-Offensive in das Herz des Feindes“ hätten tragen sollen – also nach China! Atombomben!

Wieder war Truman vernünftig gewesen.

[42] Und als nun die Truppen der UN wieder angriffen, ja, wo war eigentlich der Feind? Die „Daily Mail“ in London brachte die Überschrift: „Wo sind die Chinesen in Korea?“ Im Text hieß es: „Die Truppen der UN stießen heute vor, um diese Frage zu beantworten – und fanden nichts!“

### **Kampfpause**

Am 11.1. hatte eine Kommission der UN fünf Punkte über eine mögliche Feuereinstellung festgesetzt, deren einer lautete:

„Wenn eine Feuereinstellung möglich ist, sei es als Ergebnis einer Vereinbarung, sei es als Folge eines Abflauens der Kämpfe ..., so soll dies benutzt werden zu weiteren Schritten, um den Frieden wiederherzustellen.“

Stone kommentiert die Lage so (S. 248–249):

„Wenn MacArthur Erlaubnis erhalten hätte, seine Truppen aus Korea herauszuziehen, dann hätte die Erniedrigung der Niederlage Friedensverhandlungen fast unmöglich gemacht. Wenn aber MacArthur auf der Halbinsel bleiben sollte und es träte eine Feuerpause ein, dann war es fast unmöglich, den Ausbruch des Friedens zu verhindern. [...] Während der zweiten Hälfte des Januars drohten die USA damit, aus den UN auszutreten, wenn die Generalversammlung nicht gehorsamst China zum Angreifer erklärte, und MacArthur versuchte vergeblich, irgendeinen nennenswerten feindlichen Truppenkörper zu finden, der ihm mit einem kleinen Angriff zu Hilfe käme. Obgleich

praktisch eine Feuereinstellung bestand, schoß MacArthur weiterhin tapfer auf einen Feind, der nicht da war, wenigstens nicht in irgendwie größerer Zahl.“

### Neuer Vormarsch

Nun gings aber auch los! Während am 31. 1. die UN China als „Angreifer“ brandmarkte, „kämpften“ die Truppen der UN sich vor. Auch jetzt aber bestand noch ein erheblicher Unterschied zwischen den Meldungen in der Presse und den Berichten von der Front, die Stone zitiert. Am 22. 1. brachte die „New York Herald Tribune“ eine Überschrift: „Die Chinesen greifen 12 Stunden lang bei Ichon an in ihrer ersten großen Aktion seit Seoul“. Es handelte sich um 3 Korporalschaften! Die Truppen rückten auch in Seoul wieder ein, aber in den zerstörten Straßenzügen war kein Feind zu finden. Schließlich, am 4.2., entdeckten die Patrouillen eine Verteidigungslinie, viel weiter nördlich, als man sie gesucht hatte.

Je weniger vom Feind zu sehen war, umso höher stiegen die Verluste, die ihm zugefügt werden konnten. Am 10. Februar berichtete die „New York Times“, daß „in dieser Woche“ vor dem Angriff der UN-Truppen *täglich* feindliche Truppen in Stärke etwa einer [43] Division gefallen seien. Die 8. Armee tötete und verwundete zu dieser Zeit, wenn man ihren Berichten Glauben schenken will, zwischen dem 25.1. und 9.2. 69.500 Feinde. Stone rechnet aus, dies wäre mehr gewesen, als die Deutschen in der blutigsten Schlacht des 1. Weltkriegs bei Verdun verloren, und käme fast an ihre Verluste im Kessel von Stalingrad heran.

Insgesamt behauptete MacArthur, seit Mitte Oktober 134.616 Chinesen (Nordkoreaner rechnete er nicht) getötet oder gefangen zu haben. Viel für eine Zeit, wo die Patrouillen meist nach Fühlung mit dem Feind suchten! Nur die Zahl der Gefangenen ließ sich kontrollieren. Es waren 616. Zur gleichen Zeit verloren allerdings die Amerikaner 8.551 Vermißte, überwiegend sicherlich Gefangene.

Doch lassen wir weitere Kriegsberichte. Ich glaube, das bisher Gesagte genügt, um zu zeigen, daß im Korea-Krieg alle Rekorde an Lügen, die in anderen Kriegen aufgestellt worden waren, siegreich geschlagen worden sind. Wenigstens ein Sieg!

### Ein Kriegsverbrechen – ganz in der Stille

Sollte nun der 38. Breitengrad erneut Richtung Nord überschritten werden, nachdem man ihn wieder erreicht hatte?

Im Grunde genommen stand jetzt wieder alles so, wie zu Beginn des Krieges – außer natürlich der fast vollkommenen Zerstörung des Landes. In England war man der Ansicht, daß jetzt Friedensverhandlungen angebracht wären. Der russische Delegierte in den UN, Malik, machte einen Vorstoß in der gleichen Richtung, von dem Stone sagt, daß er nahezu auf eine Annahme der von Amerika früher einmal vorgeschlagenen Bedingungen hinauslief. MacArthur erließ eine Erklärung, die Gespräche über das Überschreiten des Breitengrades, außer etwa durch rein lokale Patrouillen, seien „rein akademisch“. Truman, wie so oft, drückte sich vor der Verantwortung, indem er erklärte, es sei Sache des Oberbefehlshabers, dieses zu entscheiden. Die öffentliche Meinung in der ganzen Welt drängte auf Waffenstillstandsverhandlungen, vor allen Dingen erstmal auf Feuereinstellung, wie es ja nun auch Malik vorgeschlagen hatte.

MacArthur bat erneut um Erlaubnis, die Mandschurei bombardieren und die Truppen Chiang Kaisheks einsetzen zu dürfen, was Truman beides ablehnte. In diesen Tagen besagte eine kurze Meldung, daß südkoreanische Landungstruppen einen Brückenkopf geschaffen hätten in Wönsan<sup>1</sup>, 90 Meilen (140 km) nördlich des Breitengrades – schwer-[44]lich also eine „lokale Patrouille“. Doch was dort in Wirklichkeit geschah, wurde erst viel später bekannt. Es war ein Kriegsverbrechen schlimmster Art.

Sechs Wochen später, am 29. März, gab Admiral Allen E. Smith bekannt, daß Einheiten der USA, der britischen und der australischen Marine die Stadt Wönsan (35.000 Einwohner) sowie die

---

<sup>1</sup> Auf der beigegebenen Karte steht noch der frühere Name Gensan.

benachbarten Häfen von Songjin und Chongjin 41 Tage und Nächte lang ununterbrochen mit Schiffsartillerie beschossen hätten. Er rühmte, daß dies die längste Beschießung sei, die je eine Stadt in der ganzen Geschichte erduldet hätte. „In Wönsan“, so brüstete sich der Admiral, „kann man nicht auf die Straße gehen, man kann nirgends schlafen, die ganzen 24 Stunden lang, es sei denn den Schlaf des Todes.“

So erging es der nordkoreanischen Bevölkerung, weit hinter der Front, weitab von der eigentlichen Kampfzone, zu deren „Befreiung“ vom kommunistischen Joch die Amerikaner bekanntlich ausgezogen waren. Entsetzliche Leiden wurden hier der Zivilbevölkerung auferlegt, ohne jeden militärischen Grund, nur zu dem einen Zweck, etwaige Waffenstillstandsverhandlungen zu verhindern. Und dieses Kriegsverbrechen wurde vor der Welt geheim gehalten. MacArthurs Zensur verhinderte das Bekanntwerden sechs Wochen lang, bis die „Gefahr“ eines sofortigen Waffenstillstands überwunden war.

Sie wurde durch zweierlei Mittel überwunden. Den Chinesen und den Nordkoreanern wurde durch die Vernichtung der Zivilbevölkerung von drei harmlosen Städten gezeigt, mit was für einem Gegner sie zu rechnen hatten. Und der öffentlichen Meinung der Welt wurde zur gleichen Zeit, als dies verheimlicht wurde, eine riesige chinesische Offensive vorgegaukelt, die nicht stattgefunden hatte – genau so wenig wie die bisherigen.

Am 11. Februar stießen einige Patrouillen nördlich Wonju (mittlere Front) auf leichten Widerstand. Gleich wurde hieraus eine gewaltige chinesische Offensive gemacht. Die Stärke des Feindes wurde zwischen 30.000 und 150.000 geschätzt. Nach der Londoner „Times“ „schwärmten die Chinesen wie Ziegenherden über die Bergabhänge“. Merkwürdigerweise scheint MacArthurs Luftwaffe sie nicht so gesehen zu haben. 600 Flugzeuge stiegen auf, um diese dichten Schwärme zu bekämpfen, und sie töteten, wenn man ihren mitunter etwas übertriebenen Berichten glauben soll, 650 Chinesen – pro Flugzeug mehr als einen! Das Tal, in dem dieses geschah, wurde nunmehr „Todestal“ getauft. Die Kämpfe waren am nächsten Tag wieder zu Ende. Aber sie genügten, um der Welt klarzumachen, daß jetzt ein Waffenstillstand nicht in Frage käme.

[45] In Verbindung mit dem vor der Welt – nicht vor dem Feind! – geheim gehaltenen Kriegsverbrechen von Wönsan scheint aber jetzt noch etwas anderes eingetreten zu sein. Bisher hatten Russen und Chinesen, die bekanntlich angeklagt werden, auf die Eroberung der Welt ausgegangen zu sein, die Kämpfe in Korea recht wenig unterstützt, nicht einmal durch Lieferung vernünftiger Waffen. Nach einer Meldung der „New York Herald Tribune“ vom 20.2. hatten die Truppen der UN chinesisches Kriegsmaterial erbeutet, darunter auch 20 Bambus-Speere mit gehärteter Stahlspitze. Wollte man damit die Welt erobern für den Kommunismus? Es ist möglich, daß die 41tägige Beschießung von Wönsan die Russen und Chinesen überzeugt hat, daß es so nicht weiterging. Sie lieferten von jetzt ab andere Waffen – wir werden sehen, mit welchem Erfolg!

### **An Stelle von MacArthur – Ridgway**

Die Entlassung von General MacArthur am 11. April durch Präsident Truman ist viel erörtert worden. Er war, seit seinem Widerstand gegen die Japaner in Manila, ein Liebling des amerikanischen Volkes. Eine Untersuchungskommission des Senats hatte die Gründe, die zur Entlassung führten, untersucht und in einem 1.000 Seiten langen Bericht niedergelegt, der nicht veröffentlicht wurde.

Leider, muß man sagen, ist der General nicht wegen seiner ständigen Selbstherrlichkeit, Unbotmäßigkeit oder seiner falschen Kriegsberichte abgesetzt worden, auch nicht, weil er immer wieder versuchte, den Krieg auszudehnen, mindestens auf ganz China. Die Gründe waren weniger bedeutend.

Der Führer der parlamentarischen Opposition, Joseph Martin jr., hatte eine Rede gehalten, in der er die Schaffung einer zweiten Front in Asien forderte durch eine Landung der Truppen Chiang Kaisheks auf dem Festland, um so den Druck auf Korea zu erleichtern. Er schickte den Text der Rede an MacArthur und fragte, was dieser davon hielte. Dieser hatte das schon immer gewollt. Er antwortete zustimmend, und in seinem Brief finden sich Stellen, die uns in Europa später oft in verschiedensten Formen vorgehalten wurden, findet sich, mit einem Wort: *das Dogma!* Es heißt da:

„Einigen Menschen fällt es schwer zu begreifen, daß es hier in Asien ist, wo die kommunistischen Verschwörer ihr Spiel der Welteroberung begonnen haben. ... Hier kämpfen wir den Kampf Europas mit Waffen, während die Diplomaten ihn dort noch mit Worten kämpfen. ... Wenn wir den Krieg mit dem Kommunismus in Asien verlieren, ist der Fall Europas unvermeidlich.“

Diese Ansichten hätten dem General noch nicht geschadet. Sie waren in Washington weit verbreitet. Aber daß er seinem Briefe die Bitte anfügte, Martin als Führer der Opposition möchte diese seine [46] Auffassungen gegen den Präsidenten Truman verfechten – das war unverzeihlich! Ein General ruft die Gegenpartei gegen seinen Regierungschef zu Hilfe – so etwas verzeiht man in der Parteipolitik niemals. Das ist gegen die Spielregeln.

Es ist beschämend für die Menschheit, daß man den General nicht entließ, weil er zur Erweiterung des Krieges drängte, auch nicht, weil er diesen in einer Form führte, daß vom „befreiten“ Korea fast nichts übrigblieb, sondern nur wegen eines parteipolitischen Fehltritts. Aber das ist eine Tatsache.

MacArthurs Nachfolger, General Ridgway, war in fast allen Punkten sein getreuer Nachahmer. Nur war er nicht so temperamentvoll und vermied allzu starke Einmischung in das politische Spiel. Seine Anstrengungen, das Zustandekommen eines Waffenstillstandes zu verhindern, waren vom selben Eifer getragen wie die seines Vorgängers.

### **Endlich Verhandlungen**

Stone beginnt das 38. Kapitel seines Buches mit folgenden Sätzen:

„Da Amerikas Verbündete immer heftiger drängten, den Korea-Krieg zu beenden, da die Sowjet-Union bereit war, ihn zu Trumans Bedingungen zu beenden, waren Friedensgespräche nicht länger zu vermeiden. Aber noch bevor sie auch nur begonnen hatten, gingen die amerikanischen höchsten Beamten an die Arbeit, die öffentliche Meinung mit Mißtrauen zu füllen und vor den Gefahren des Friedens zu warnen.“

Denn es war ja nun doch alles so gut gegangen. Die allgemeine Wehrpflicht war in den USA eingeführt worden, die europäischen Verbündeten rüsteten auf, sollte man sich etwa durch einen raschen Fortgang von Friedensverhandlungen dieses alles wieder zerstören lassen?

Alle, die etwas zu sagen hatten, Militärs oder Zivilisten, stimmten darin überein, daß die Bereitschaft der Kommunisten, zu verhandeln, sicherlich eine Falle sei. Der Gouverneur von New York, Dewey, einst Präsidentschaftskandidat gegen Truman, meinte: „Jedes Mal, wenn die Sowjets von Frieden sprechen, bekomme ich einen Schrecken; wenn Stalin lächelt, Vorsicht!“ Andere, darunter auch der damalige General, jetzige Präsident Eisenhower, drückten ihre Sorge aus, ein Friede in Korea könnte ein Nachlassen in den militärischen Anstrengungen Amerikas bedeuten.

Man ging noch weiter. Am 8. Juli, zwei Tage nach dem endlichen Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen, schrieb Arthur Krock in den „New York Times“, indem er die Ansicht leitender Kreise wiederzugeben behauptete:

[47] „Wenn die Waffenstillstandsverhandlungen fehlschlagen, unter Umständen, die die öffentliche Anklage rechtfertigen, sie seien nur unternommen worden, um die Vorbereitung neuer militärischer Angriffshandlungen in Korea zu decken, sollten dann die USA bei den UN darauf bestehen, daß der Oberbefehlshaber jedes ihm zur Verfügung stehende militärische Mittel anwendet, um den Krieg zu beenden, einschließlich von Luftangriffen auf die Stützpunkte des Feindes außerhalb von Korea?“

Krock deutete weiter an, dies könnte auch die Anwendung von Atombomben bedeuten.

Stone schließt dieses Kapitel mit der treffenden Bemerkung:

„Wenn man den Generälen vorher andeutete, sie würden Erlaubnis erhalten, China aus der Luft anzugreifen, falls die Waffenstillstandsverhandlungen zusammenbrächen, dann hieß das, sie dazu zu ermutigen, daß sie diese zum Scheitern brächten.“

## Waffenstillstandsverhandlungen mit Schwierigkeiten

Also nun begannen die Verhandlungen! Aber am gleichen Tage, 10. Juli 1951, bestanden die amerikanischen Militärs darauf, daß die militärischen Operationen weitergehen sollten, solange, bis alle Bedingungen ausgehandelt wären. Sie schufen also eine Garantie, daß der Frieden noch nicht so bald kommen könnte, und sie schufen für sich selbst die Möglichkeit, die Verhandlungen zu stören oder hinzuschleppen und inzwischen den Krieg vielleicht doch noch militärisch zu gewinnen.

Es sollte lange dauern!

Schon nach zwei Tagen fanden die Militärs einen Grund, die Verhandlungen wieder abubrechen. Der Grund war, daß die Kommunisten 21 amerikanische Berichtersteller nicht zulassen wollten.

Zwar erklärten diese selbst, sie hätten jetzt, bei den ersten Vorbesprechungen, noch gar nicht dabei sein wollen. Sie protestierten heftig, und einer von ihnen, Hai Foust vom „Chicago Tribune“, sagte sogar:

„Einige junge Amerikaner mehr werden nun deswegen getötet werden.“

Dies erzeugte nun doch Unwillen selbst in Amerika, und am 15.7. wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Nunmehr ging es darum, welche Linie die beiden Heere bei einer evtl. Feuereinstellung trennen sollte. Die Kommunisten schlugen den 38. Breitengrad vor. Dies wurde abgelehnt. Auch auf den Vorschlag, die etwas nördlich liegende gegenwärtige Frontlinie zu nehmen, [48] wollte man nicht eingehen. Man argumentierte vielmehr, da die UN-Streitkräfte in der Luft ganz Korea beherrschten, müßte die Linie auf halbem Wege zwischen der Frontlinie und dem Yalu liegen! Syngman Rhee nun gar verlangte, daß die Nordgrenze Nordkoreas die Linie für die Feuereinstellung sein sollte.

Er wollte also alles haben, auch das, was man nicht hatte erobern können. Gleichzeitig etwa sagte Truman in Detroit:

„Wir wissen noch nicht, ob die Kommunisten wirklich Frieden in Korea wollen, oder ob sie nur versuchen, durch Verhandlungen das zu gewinnen, was sie durch Eroberung nicht hatten gewinnen können.“

Mit wieviel mehr Recht hätten dies die Kommunisten von ihren Gegnern sagen können!

Am 4.8. kam den Amerikanern ein glücklicher Zufall zu Hilfe. General Ridgway konnte über Radio die Kommunisten informieren, daß er die Verhandlungen abbräche. Eine chinesische Kompanie war durch die neutrale Zone bei Kaesöng marschiert, in der die Verhandlungen stattfanden.

Die Chinesen entschuldigten sich sofort, versicherten, die Truppen seien aus Versehen dort durchgegangen, sie baten Ridgway, nicht wegen eines solchen geringfügigen Zwischenfalls die Verhandlungen abubrechen. Ridgway behauptete, der Zwischenfall sei sehr bedeutend. Die Chinesen entschuldigten sich nochmals, und am 10.8. mußten dann die Verhandlungen erneut aufgenommen werden.

Am 16.8. kamen die Kommunisten einen weiteren Schritt entgegen, indem sie die gegenwärtige Frontlinie akzeptierten. Jetzt mußte sogar die Presse melden, daß der Frieden näher zu rücken schiene. Aber am 19.8. begannen die Truppen der UN eine große Offensive fast entlang der ganzen Front. Diese wurde jedoch vor dem amerikanischen Publikum geheim gehalten. Erst 18 Tage später erfuhr man in Amerika davon. Während dieser Zeit ereignete sich mehr. Am 23.8. brachen diesmal die Kommunisten die Verhandlungen ab, mit etwas mehr Grund. Am 19. war eine Polizeiabteilung von ihnen in der neutralen Zone überfallen worden. Am selben Tage war der Wagen, der die Waffenstillstandskommission fuhr, auch innerhalb der neutralen Zone, von einem amerikanischen Flieger angegriffen worden. Am 22.8. hatte ein solcher gar eine Bombe auf Kaesöng geworfen.

Nun, die Amerikaner behaupteten zunächst einmal, das sei nicht wahr. Dann meinten sie, die „Roten“ hätten dies selbst getan, um einen Grund zu haben, die Verhandlungen abubrechen. Amerikanische Journalisten wollten gerne sich das alles ansehen, wurden [49] aber von amerikanischen Offizieren

daran gehindert. Hätte man sie wirklich zurückgehalten, wenn irgendeine Hoffnung bestanden hätte, daß sie eine Übeltat der Chinesen hätten sehen können?

Während die Chinesen sofort erklärten, sie wollten nur darauf aufmerksam machen, daß die UN ein Attentat auf das Leben ihrer Delegation unternommen, fügten sie hinzu, die Verhandlungen sollten aber trotzdem weitergehen. Auf der amerikanischen Seite aber war man offenbar voller Freude und ging einen Schritt weiter. „Nippon Times“ in Tokio sagte in einer Überschrift schon am 24.8. – „Man glaubt, der Abbruch der Verhandlungen erfolgte auf Diktat der UdSSR.“ Also: die Russen hatten Schuld, wenn ein amerikanisches Flugzeug die Stadt des Waffenstillstandes bombardierte, und um diesem noch mehr Nachdruck zu geben, griffen einige schwere Bomber am 27.8. den Flugplatz von Rashin an, nur 17 Meilen von der russischen Grenze entfernt – was selbst MacArthur niemals gedurft hatte.

Dies alles klingt etwas unverständlich. Wieso eigentlich wurden hier die Verhandlungen einerseits durch die große Offensive, andererseits durch die drei zweifelsohne bewußt herbeigeführten Zwischenfälle in Kaesöng sabotiert? Stone erklärt dies leicht. Am 4.9. sollten in San Francisco die Friedensverhandlungen mit Japan beginnen. Dulles allein, ohne seine Verbündeten, hatte den Vertrag ausgearbeitet. Zum Entsetzen des Auswärtigen Amtes in Washington erklärten die Russen plötzlich, sie würden an den Verhandlungen teilnehmen, obgleich sie zu den Vorverhandlungen nicht einmal eingeladen worden waren. Man fürchtete nunmehr, sie würden verlangen, daß auch China zugezogen würde. Das aber gerade wollte man nicht. Man wollte ja in diesem Vertrag militärische Stützpunkte in Japan behalten, und das mußte man begründen. Deswegen durfte der Waffenstillstand in Korea nicht ausbrechen, bevor der Friedensvertrag unter Dach und Fach war. Über diesen Vertrag selbst schreibt Stone (S. 302):

„Dulles nannte sein Machwerk ‚Einen Frieden der Versöhnung‘. Er war dies insofern, als er die Opfer der japanischen Angriffslust zwang, sich mit der Wiedergeburt des japanischen Militarismus zu versöhnen. Es war weniger ein Vertrag, um die Wunden aus dem 2. Weltkrieg zu heilen, als einer, um ein Militärbündnis als Grundlage für den 3. Weltkrieg zu schaffen. Der Vertrag von Jalta, der den Sowjets die Kurilen und Süd-Sachalin zugesprochen hatte, wurde in diesem Vertrag nicht berücksichtigt. ...

Eine Feuereinstellung in Korea konnte hierbei nur eine zeitweise und vielleicht unerwünschte Pause in den Vorbereitungen für einen viel größeren und ausgedehnteren Konflikt sein. Das plötzliche Eintreten von ‚Zwischenfällen‘ in Kaesöng diente dazu, ‚Zwi-[50]schenfälle‘ in San Francisco zu verhindern. Unter Umständen, die so diplomatisch waren wie eine Dampfwalze, wurde der Vertrag in San Francisco in vier Tagen unterzeichnet und gesiegelt.“

Die Unterbrechung der Verhandlungen dauerte zwei Monate. Ein weiterer Zwischenfall, bei dem ein amerikanisches Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer auf die neutrale Zone einen zwölfjährigen Jungen tötete und seinen zweijährigen Bruder verletzte, trug zu dieser Verzögerung bei. Diesmal gab General Ridgway schließlich die Schuld seiner Leute zu. Presseberichterstatern aber, die näher nachforschen wollten, was denn nun geschehen würde, um solche Zwischenfälle zu vermeiden, wurden von General Allen bedeutet: „Vergessen Sie nicht, zu welcher Seite Sie gehören.“ Nun, zur Seite der Wahrheit offenbar nicht!

Die Amerikaner bestanden darauf, daß der Ort der Verhandlungen von Kaesöng an einen anderen Platz verlegt werde. Die Kommunisten konnten zwar nicht recht einsehen, wieso das besser sein sollte. Aber sie gaben auch hier schließlich nach, und die Verhandlungen wurden nach Panmunjom verlegt.

Während dieser zwei Monate künstlich herbeigeführter Verhandlungspause griffen die UN-Truppen immer wieder an, konnten aber keinen nennenswerten Geländegewinn erzielen. Da die amerikanischen Verluste während dieser beiden Monate immerhin runde 10.000 Tote betragen – ohne die der Verbündeten zu rechnen –, fingen nunmehr aber auch die amerikanischen Zeitungen an, gegen eine solche Art von Kriegführung rebellisch zu werden. Die Antwort, die General van Fleet gab, verdient festgehalten zu werden:



„(Es ist) unbedingt notwendig, daß die 8. Armee aktiv bleibt, um den gefürchteten Prozeß des Weichwerdens durch Ruhe aufzuhalten. [...] Während diese Angriffe dazu beitrugen, die Kräfte der kommunistischen Aggressoren zu vermindern, blieben die Streitkräfte der UN in ihrem Handwerk ... lernten dazu, lernten die Kunst des Kämpfens ... (Die 8. Armee) wurde mehr und mehr zu einer Kampfschule.“

Stone kommentiert (S. 309):

„Uns zu Hause hatte man gesagt, daß das Leben von Amerikanern geopfert werden müßte, um in Korea eine Aggression abzuweisen. Jetzt erklärten uns die Generäle fröhlich, daß Korea eine Gelegenheit bot, die Kampfkraft ‚ihrer‘ Streitkräfte zu verbessern. Man hatte uns gesagt, durch das Zurücktreiben des Angreifers über den 38. Breitengrad würden ‚Gesetz und Ordnung‘ wiederhergestellt. Jetzt sprachen die Generäle so, als ob ein wirklicher Waffenstillstand eine nützliche Übung bedauerlicherweise zu einem zu frühen Ende bringen würde. Dies war nicht mehr ‚Korea befreien‘.“

[51] Aber es half nichts mehr, am 25. 10. wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Kämpfe waren inzwischen abgeflaut. Reporter, die die Front besuchten, mußten in Amerika berichten, daß die Truppen, deren Leben immer wieder eingesetzt wurde und die nicht recht damit einverstanden waren, daß Korea nur als Übungsplatz betrachtet wurde, begannen unruhig zu werden. Sie wußten von den großen Zugeständnissen der Kommunisten und sagten offen, sie hätten den Eindruck, daß ihr eigenes Oberkommando offenbar keine Feueereinstellung wollte.

Was konnte man nun bloß noch tun, um den drohenden Ausbruch des Friedens zu verhindern?

Am 14. November fand Oberst Hanley ein Mittel. Er rief die Berichterstatter zusammen, und am nächsten Tage brachten die Zeitungen in New York in Riesen-Überschriften die fürchterliche Nachricht:

**„Die USA enthüllen, daß die Roten 5.500 Kriegsgefangene in Korea töteten!“**

Am nächsten Tage waren es sogar 6.270. Man hatte wohl noch einmal nachgezählt.

Erleichtert atmete General Ridgway auf und rief Gott zum Zeugen:

„Es ist vielleicht an der Zeit, mit tiefster Verehrung festzustellen, daß Gott in seinen unerforschlichen Wegen es für recht befunden hat, unserem Volke und dem Gewissen der Welt klar zu machen, welche moralischen Grundsätze die Führer der Streitkräfte haben, gegen die wir in Korea kämpfen. ... Vielleicht gab es keinen anderen Weg, aus den Köpfen unserer Leute zu Hause die Zweifel zu entfernen, welche Methoden die Führer des Kommunismus anwenden wollen und tatsächlich anwenden, um die freien Völker zu zerstören.“

Hier allerdings machten die Engländer nicht mehr mit. In ihrer Presse wurden ganz offen Zweifel an der Wahrheit dieser Meldung laut. Dies umso mehr, als verschiedene Generäle verschiedene Zahlenangaben machten. Ridgway selbst, der gelegentlich von 8.000 gemarterten Gefangenen gesprochen hatte, meinte ein paar Tage später, 365 wären es „ganz bestimmt“. Auch in Amerika selbst wurde die Presse unruhig, obgleich sie etwa 14 Tage lang ständig solche Greuelnachrichten brachte. Die militärischen Stellen wurden gezwungen, Einzelheiten zu enthüllen. Dabei wurden z. B. die Tötung von 200 Mann der Marineinfanterie vorgebracht. Stone war damals selbst Reporter in Washington und ging persönlich zum Stab der Marineinfanterie. Dort sagte man ihm, es sei über einen solchen Vorfall nichts bekannt. Er stellt die widersprechenden Berichte der Generäle und Obersten gegenüber und kommt zu der scharfen Feststellung (S. 332):

[52] „Es sieht aus, als ob wir es hier, einfach und klar ausgedrückt, mit einer Gruppe von plumpen Lügner zu tun haben.“

Die Chinesen hatten gelegentlich verwundete Gefangene freigelassen. Das Hauptquartier MacArthurs und später Ridgways machte alle nur denkbaren Anstrengungen, um zu verhindern, daß diese mit der Presse in Berührung kämen. Das gelang aber nicht immer. Die „Saturday Evening Post“ brachte am

25.8. einen Bericht über das, was 19 Männer erzählt hatten, die sechs Monate in chinesischer Gefangenschaft gewesen waren. Sie klagten über eines: man hatte sie einer marxistischen „Belehrung“ ausgesetzt, daß ihnen mitunter die Haare zu Berge standen. Aber sie erklärten einstimmig, daß die Chinesen nach ihrer Kenntnis niemals einen Gefangenen geschlagen oder in anderer Weise körperlich mißhandelt hätten.

Nach etwa 14 Tagen verstummten die Berichte über chinesische Grausamkeiten. Die in Washington erscheinende Zeitung „Times Herald“ berichtete am 17.11. auf der ersten Seite, daß das Pentagon, also das amerikanische Verteidigungsministerium, auf Befragen zugegeben hätte, keine schlüssigen Beweise für die Grausamkeiten oder andere barbarische Handlungen durch die Chinesen zu besitzen. Es war also alles Schwindel gewesen.

Aber diese planmäßige Lüge hatte den gewünschten Erfolg gebracht, nämlich, die Verhandlungen über einen Waffenstillstand weiter zu verzögern.

### **Militärische Wendung**

Die Amerikaner hatten geglaubt, ihre absolute Beherrschung der Luft werde den raschen Sieg bringen. Bei Beginn des Korea-Krieges hatten amerikanische Berichtersteller gefürchtet, überhaupt zu spät nach Korea zu kommen, weil ja die Luftwaffe innerhalb von 72 Stunden alles erledigt haben werde.

Jetzt aber, also während der Waffenstillstandsverhandlungen, bestand für die Amerikaner ein lebhaftes Interesse daran, die Front weiter nach Norden vorzuschieben. Es war ja doch bereits ausgemacht worden, daß die Frontlinie bei einem Waffenstillstand die künftige Grenze werden sollte, und außerdem hatte sich herausgestellt, daß sich gerade in dem Teile Nordkoreas, der etwas nördlich des 38. Breitengrads liegt, große Vorkommen an Wolfram finden, die man für die eigene Rüstungsindustrie sichern und nicht den Kommunisten überlassen wollte. Also wurde jetzt die Luftwaffe eingesetzt, um die Verbindungswege der chinesischen Front nach der Mandschurei planmäßig zu zerstören und dadurch den Widerstand der Front, wie er jetzt – wahrscheinlich nach dem leichtfertigen Bombardement von Wönsan – so stark fühlbar war, zu brechen.

[53] General Vandenberg, Chef des Stabes der Luftwaffe, sagte Ende November in Los Angeles:

„Tag für Tag flogen unsere F-84 über den lebenswichtigen Verkehrswegen des Feindes, zerstörten Bahnlinien und Brücken und machten jeden Verkehr bei Tage unmöglich. Wochenlang konnte kein Zug fahren in einem Gebiet 100 Meilen hinter den vorgeschobenen Positionen des Feindes. Seine Armee wurde allein abhängig von Lastwagen, die nur nachts fahren konnten. Und als dieser Nachtverkehr sich entwickelte, haben unsere leichten Bomber B-26 mit einer bisher bei Nacht unbekanntem Präzision über den Landstraßen gearbeitet, haben Lastzüge und Autos in großer Zahl zerstört.“

Aber der Erfolg blieb aus. Die chinesische Front hielt. Vielleicht hat die größere Bedürfnislosigkeit der Chinesen eine Rolle gespielt und die Verproviantierung der Front erleichtert, weil die Chinesen manche Dinge, ohne die ein Amerikaner nicht leben zu können glaubt, leicht entbehren können. Jedenfalls, die ständigen Offensiven der UN-Truppen während dieses ganzen Abschnitts des Krieges hatten keinen weiteren Erfolg, als daß ganz unbedeutende Geländegewinne stellenweise gemacht wurden, mit einem Maximum von 15 km Tiefe in einem Falle.

Und dann ...

Man hatte entdeckt, daß im Norden drei neue Flugplätze im Bau waren, die Länge der Laufbahnen deutete an, daß sie für Düsenflugzeuge bestimmt waren. Man beschloß, sie zu zerstören. Der Angriff auf den Flugplatz von Saamcham am 18. Oktober gelang ohne irgendwelchen Widerstand. Beim Angriff auf Taechon am 22.10. war ein gewisser Widerstand fühlbar, so daß sogar eine „Überfestung“ verlorenging. Am nächsten Tage wurde das dritte Flugfeld angegriffen, das von Namsi. Da geschah es!

Acht „Überfestungen“ sollten die Zerstörung durchführen, begleitet von 100 Kampffliegern. Plötzlich stürzten sich 150 Düsenflieger vom bisher unbekanntem Typ MIG auf die ahnungslosen Amerikaner und die Niederlage war da. Drei der schweren Bomber sowie eine Anzahl der Kampfflieger wurden an Ort und Stelle abgeschossen, die übrigen fünf Bomber waren so schwer angeschlagen, daß sie bei der Landung zu Bruch gingen. Alle acht Maschinen waren Totalverlust.

Was war das? Wo kamen diese Maschinen her, die fast senkrecht in die Luft aufsteigen konnten, die allem, was die Amerikaner bislang an Flugzeugen besessen oder auch nur gesehen hatten, weit überlegen waren? Es war nicht mehr zu leugnen, sie kamen aus Rußland. Von dem so verachteten, primitiven Bauernvolk der Russen [54] waren sie konstruiert worden. Man konnte nicht einmal sagen, sie wären nach westlichen Modellen nachgemacht worden, weil man so etwas eben einfach nicht hatte.

Und was waren das für Piloten, die solche Maschine so meisterhaft bedienten? Sicherlich mußten es Weiße sein, Deutsche oder so etwas. Diese Vermutung wurde zunächst ausgesprochen. Aber hier kam eine neue Enttäuschung. „Nach allem, was wir wissen, müssen da oben wohl ein paar ehemalige amerikanische Flugzeug-Jockeys aus dem zweiten Weltkrieg tätig gewesen sein“, berichtete ein amerikanischer Flieger nach Hause. Aber es stellte sich heraus, daß es anders war. Die Flieger waren „Chinesen“. Es war also möglich gewesen, sie zu solcher Meisterschaft im Fliegen heranzubilden! Farbige! Stone schreibt (S. 343):

„Die bequeme Auffassung, daß die Russen ein rückständiges, versklavtes Volk sind, verbündet mit den womöglich noch rückständigeren farbigen Asiaten, und daß irgendwelche technischen Leistungen von beiden nicht zu erwarten waren, geriet im Korea-Krieg auf die Verlustliste.“

Es ist überaus bezeichnend: hier bricht das Buch von I. F. Stone „Die verborgene Geschichte des Korea-Krieges“ („The hidden History of the Korean War“) ab, nach einigen wichtigen Schlußbemerkungen, auf die ich noch zu sprechen komme.

Selbst ein Mann wie Stone, überaus kritisch gegenüber all dem was die Generäle und teilweise auch Politiker seines eigenen Vaterlandes im Korea-Krieg sich geleistet hatten, war offenbar der Meinung, nunmehr, nach dieser militärischen Niederlage, würde man weitere Quertreibereien unterlassen und die Waffenstillstandsverhandlungen zum Abschluß bringen. Er veröffentlichte sein Buch im April 1952.

Aber er irrte sich. Bis zum 27. Juli 1953 zogen sich die Waffenstillstandsverhandlungen noch in die Länge, also noch über ein Jahr. Während dieser ganzen Zeit wurde gekämpft, fielen brave Soldaten auf beiden Seiten, wurden nordkoreanische Städte und Dörfer mit Napalm- und anderen Bomben zerstört, obgleich jetzt absolut sicher feststand, daß ein voller Sieg der UN-Streitkräfte gegen den nunmehr zähen Widerstand der nordkoreanisch-chinesischen Seite nicht mehr erkämpft werden konnte.

Selten ist so völlig sinnlos Blut vergossen worden wie hier!

Da ich versprochen habe, mich nur auf westliche Quellen zu stützen, kann ich über die Einzelheiten, wodurch der Abschluß eines Waffenstillstands immer wieder verzögert wurde, nicht mehr so eingehend berichten. Ich glaube aber, es ist auch nicht mehr nötig, da der Geist, in dem sie von amerikanischer Seite geführt wurden, unwiderleglich feststeht.

Aus der von Peking herausgegebenen „Chronik der wichtigsten Ereignisse mit Bezug auf die koreanische Frage“ sei nur kurz berichtet, daß die Frage der Rückführung der Kriegsgefangenen nunmehr das wichtigste Thema wurde, um das der Streit ging.

Nach dem von allen Seiten, auch von China, angenommenen Genfer Abkommen über die Kriegsgefangenen müssen diese nach Beendigung eines Krieges wieder in ihr Vaterland zurückgeführt werden. Dies klingt sehr einfach, ist es aber nicht, wenn Vaterländer gespalten sind. Syngman Rhee behauptete, das koreanische Vaterland sei seine Zone, also wäre es nicht notwendig, die in südkoreanischem Gewahrsam befindlichen Nordkoreaner nach Hause zu schicken. Sie wären ja zu Hause – und er ließ durchblicken, daß er gerne bereit wäre, diese Männer nunmehr in seine Armee einzugliedern.

Diese Idee schien Chiang Kai-shek vortrefflich. Auch er wollte die chinesischen Kriegsgefangenen, die sich in Gewahrsam der UN befanden, gerne für seine Armee in Formosa haben. So wurde denn erklärt, ein erheblicher Teil der Kriegsgefangenen der UN wollte um keinen Preis unter das „kommunistische Terrorregime“, lies: nach Hause zurück. Es begannen langwierige Verhandlungen, wie diese Frage zu lösen sei. Die Chinesen bestanden darauf, daß das Genfer Abkommen so zu handhaben sei, wie es geschrieben steht. Aber nicht einmal über die Zahl der Gefangenen, die die UN-Seite hatte, war Klarheit zu erzielen. In den Verhandlungen am 18. Dezember 1951 gaben die Amerikaner – nach chinesischer Behauptung – 44.205 Mann weniger an, als in den Listen standen, die sie dem Roten Kreuz ausgehändigt hatten.

Schließlich begannen die Amerikaner, die Kriegsgefangenen einzeln zu fragen, wohin sie wollten, obgleich dies im Genfer Abkommen nicht vorgesehen ist. Hierbei kam es zu so schweren Ausschreitungen, daß es eine erhebliche Zahl von Toten gab. Die eine Seite behauptete, die Gefangenen würden von den Amerikanern durch Mißhandlungen und Drohungen gezwungen, sich für Formosa zu erklären, die andere Seite meinte, diejenigen, die sich für Formosa erklären wollten, ständen unter stärkstem Druck ihrer kommunistischen Mitgefangenen. Es kam so weit, daß die Amerikaner zeitweise ihr eigenes Lager auf der Insel Koje nicht mehr betreten konnten – worauf die Chinesen spotteten, dann könnten sie auch schwerlich angeben, was ihre Gefangenen nun eigentlich wollten.

Es kam der Zwischenfall mit der bakteriologischen Kriegführung. Die Nordkoreaner behaupteten, Bakterienträger seien über mehreren Orten Nordkoreas abgeworfen worden. Sie veröffentlichten in Faksimile die Protokolle der Vernehmungen zweier amerikanischer Flie-[56]ger, die ausgesagt hatten, wann und wo sie Instruktionen über das Abwerfen bakteriologischer Kampfmittel erhalten hätten und wann und wo sie diese Befehle ausgeführt hätten. Wütend erklärten die Amerikaner, diese Protokolle seien entweder gefälscht oder erpreßt. Ihnen sei so etwas doch einfach nicht zuzutrauen, meinten sie. Es sei hier festgestellt, daß es nicht gelang, die Wahrheit objektiv festzustellen. Unsere Welt ist derartig von Haß zerwühlt, daß keine neutralen Sachverständigen gefunden werden konnten, die genügend Vertrauen gehabt hätten auf beiden Seiten, um den Fall wirklich zu untersuchen. Für die chinesische Auffassung spricht die Tatsache, daß die Amerikaner jährlich mehrere Millionen Dollar für Erprobung und Vorbereitung bakteriologischer Waffen ausgeben. Zuzutrauen ist ihnen derartiges also schon. Für die amerikanische Auffassung aber spricht, daß keinerlei Wirkung bakteriologischer Kampfmittel eintrat. Es gab keine Epidemie. Wenn sie also angewandt worden sein sollten, hätten sie sich als unwirksam erwiesen.

Ganz besonders erschwert wurde ein Waffenstillstand in Korea natürlich durch das Vorhandensein zweier Diktatoren, die ihn nicht wollten, die ihn fürchteten. Syngman Rhee und Chiang Kai-shek wollten Krieg. Kam es zum wirklichen Frieden, dann war für sie jede Hoffnung verloren, noch einmal wieder ganz Korea oder ganz China zu erobern und diktatorisch zu beherrschen. Sie machten daher Schwierigkeiten, wo sie nur irgend konnten, und da sie offiziell Verbündete Amerikas waren, so konnten sie.

Deswegen stimmte auch Syngman Rhee dem Waffenstillstand, als dieser endlich abgeschlossen wurde, nicht zu. Er erklärte sich lediglich bereit, ihn 90 Tage lang nicht zu verletzen. Er drohte ganz offen, er werde sodann den Krieg wieder beginnen. Trotzdem erklärten die USA und die 15 anderen Nationen, die in Korea mitgekämpft hatten, am 7. August 1953, also in der Woche nach dem Abschluß des Waffenstillstands, im Falle eines erneuten Angriffs würden sie alle erneut zusammenstehen, aber es würde dann „aller Wahrscheinlichkeit nach nicht möglich sein, die Feindseligkeiten auf Korea zu beschränken“. Die alte Drohung, die MacArthur so oft ausgesprochen hatte! Der in London erscheinende „Observer“ bemerkte dazu:

„Es klingt merkwürdig, daß die UN so völlig schweigen angesichts der offenen Drohungen von Mr. Syngman Rhee, während sie nur gegen angenommene Möglichkeiten sich so kriegerisch ausdrücken.“

Gerade weil Syngman Rhee nichts mehr zu verlieren hatte, konnten er und seine Vertreter ganz offen sprechen. So erklärte Lim Bieng Zik, Syngman Rhees Beobachter bei den UN, am 19.10.1953 in einem Fernseh-Interview u. a.:

**„... Der wichtigste, der einzige Zweck, diesen Krieg zu beginnen und in den Kampf zu gehen, war, das Land wieder zu vereinigen. ... Und deswegen begannen wir diesen Krieg, und wenn wir ihn jetzt beenden wollen, müssen wir diesen Zweck erfüllen.“**

[57] Wir begannen! War's also doch Südkorea?

Wir können das düstere Kapitel des Korea-Kriegs, dieser Hochleistung der Lüge, nicht schließen, ohne noch zwei wichtige Fragen zu klären. Erstens:

### **Was wurde inzwischen aus Korea?**

Leider denkt man bei all diesen Dingen sehr wenig an diejenigen, die am stärksten betroffen sind: an die Koreaner. Ob es eine Aggression Nordkoreas gegen Südkorea gewesen war oder umgekehrt, die Frauen, Kinder, alten Leute, ja das ganze koreanische Volk als solches konnte bestimmt nichts dafür. Was war aus ihm inzwischen geworden?

Vor dem Untersuchungsausschuß wegen der Absetzung des Generals MacArthur sagte auch General Emmet O'Donnell aus, der Chef der Bomber-Flotte gewesen war. Er hatte von Anfang an den Plan, die fünf größten Städte in Nordkorea völlig zu zerstören, und achtzehn kleinere hinterher. Im Laufe der Vernehmung fragte ihn Senator Stennis:

„Also, Tatsache ist doch wohl, daß Nordkorea wirklich zerstört worden ist, nicht wahr? Diese Städte wurden doch alle zerstört.“ General O'Donnell antwortete:

„Oh ja, wir taten das alles nachher. [...] Ich will sagen, daß die ganze, fast die ganze Halbinsel Korea ein völliges Trümmerfeld ist. Es steht nichts mehr, was erwähnenswert wäre. [...] Gerade bevor die Chinesen kamen, waren wir am Ende. Es gab keine Ziele mehr in Korea.“

Am 15.10.1951 berichtete das Hauptquartier MacArthurs:

„Das mächtige amerikanische Kriegsschiff ‚Missouri‘ ergoß gestern in weniger als einer Stunde 200.000 Pfund Tod und Vernichtung auf militärische Ziele in der Stadt Chonjin.“

Darauf war man stolz. Die Stadt Chonjin lag etwa 100 km hinter der Frontlinie. Es gab dort keine militärischen Ziele.

Die französische Zeitung „Express“ brachte im Februar 1953 einen Brief an einen fingierten Mr. Smith, geschrieben von dem Berichterstatter Charles Favrel, in dem es u. a. heißt:

„Immer wieder finden Henker die gleiche Redensart, um sich zu rechtfertigen, und Amerika, das die hohe Aufgabe übernahm, Japan zu demokratisieren und Deutschland zu entnazifizieren, würde viel gewinnen, wenn es einige seiner Piloten menschlicher machen könnte, für die der Krieg ein kraftspendender Sport ist, der seine rotangestrichenen Tage hat, so wie der, den Leutnant Edwin W. Robertson aus Charleston, Süd-Carolina, beschrieb, der mit seiner F-80 das Glück hatte, eine große Limousine, die er auf der Straße nach Pjöngjang traf, in etwas Siebähnliches zu verwandeln:

„Das war doch mal etwas anderes, als meine gewöhnliche Aufgabe, Ochsenwagen zu suchen“, sagte er beglückt.

[58] Daß er das denkt und daß er das sagt, Mr. Smith, finde ich schon traurig genug, aber daß es im Tagesbericht der 5. Luftstaffel (Januar 1951) aufgeführt steht, beweist, daß es allgemein annehmbar scheint, und daß wahrscheinlich niemand daran Anstoß nimmt.“

Ging es nun den Südkoreanern, den Verbündeten, etwa besser? Im Jahrgang 1951 von „Brassey's Jahrbuch für die bewaffneten Streitkräfte Amerikas“ heißt es:

**„Der Krieg wurde ausgefochten ohne Rücksicht auf die Südkoreaner, und ihr unglückliches Land wurde eher wie eine Kampfarena angesehen und nicht für ein Land, das befreit werden sollte. Infolgedessen war der Kampf äußerst grausam, und es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß Südkorea als Land aufgehört hat zu existieren. Die Städte sind zerstört, die Arbeitsmöglichkeiten vernichtet, das Volk ist nur noch eine stumpfe Masse, die von der Wohlfahrt abhängig ist. [...] Wenige Versuche nur wurden gemacht, um dem amerikanischen Soldaten zu erklären, warum er kämpfen mußte. Der nationale Haß und die Furcht vor dem Kommunismus waren in den meisten Fällen ausreichend, ihn mit hemmungsloser Kampfeslust zu erfüllen. [...] Dagegen erstand keinerlei Sympathie für die Südkoreaner, mit Ausnahme natürlich der tausend kleinen Freundlichkeiten, die Soldaten für Kinder und verlorene Hunde übrig haben ...“**

Stone bemerkt hierzu:

Wenn man das gelesen hat, kann man General Ridgways Bemerkung richtig würdigen, daß „das erste Ziel des Oberkommandos der UN immer war, Verlust von Leben und Zerstörung des Eigentums der zivilen Bevölkerung zu vermeiden.“

Worte, nichts als heuchlerische Worte!

Haben nun die Kommunisten ebenso gehandelt? Stone schreibt (S. 256):

„Ein Artikel in der Londoner Times vom 16.11.1950 zeigt, daß das nordkoreanische Oberkommando das Programm ‚Verbrannte Erde‘ verwarf und das Land, über das es sich zurückzog, mit wenig Kriegsschäden verließ. Der Gegensatz erinnert an jenes salomonische Urteil über die beiden Mütter, die beide das gleiche Kind für sich beanspruchten: er fand die richtige, indem er vorschlug, das Kind in zwei Hälften zu zerschneiden und dann zu verteilen. Die Koreaner, um die sich beide Seiten so wenig kümmerten, waren sicherlich herzlich müde von ihnen. Ein Korrespondent der ‚New York Times‘ beschrieb das von Taegu aus so: ‚Unwillen und Mißtrauen gegen die Kommunisten und wenig Liebe für das Regime von Süd-Korea.‘ Aber derselbe Korrespondent bemerkt: ‚Als die Koreaner sahen, daß die Kommunisten bei ihrem Rückzug ihre Häuser und Schulen stehen lassen, während die Truppen der UN, die mit viel zerstörerischen Waffen kämpften, nur schwarze Flecke ließen, wo einmal Städte gewesen waren, da gewannen die Kommunisten selbst auf ihrem Rückzug noch moralische Siege‘.“

[59] Und auf S. 257 fährt Stone fort: „... ich gebe dies wieder, um zur Ehre des amerikanischen Volkes zu zeigen, daß die Zerstörungswut der Militärs nicht ohne Kritik seitens anständiger Amerikaner geblieben ist“:

Angabe des Sergeanten Clark V. Watson aus Hutchinson, Kansas:

„Es ist schwer, gute Ziele zu finden, denn wir haben ja schon fast alles verbrannt.“ Andere Lufteinheiten machten noch weiter. „Das 8. Bomber-Düsen-Kommando F-80“, sagt derselbe Bericht, „meldet große Feuer in Dörfern des westlichen Sektors als Folge von Angriffen mit Raketen, Napalm und Maschinengewehren. Ein Dorf südlich Chorwon wurde schwer getroffen.“ Warum, das wurde nicht erklärt. Ob das Dorf einen militärischen Wert hatte, wurde nicht festgestellt. Mitunter scheint ein möglicherweise militärisch wertvolles Ziel durch Zufall getroffen worden zu sein. In demselben Bericht wurde erwähnt, daß ein Flieger mit seinem leichten Bomber Pongung nahe Hamhung angriff, er meldete: „Eine unserer Napalm-Bomben muß einen Gas- oder Öltank getroffen haben. Ich landete und da war ein großer Haufen von orangefarbenen Flammen und schwarzem Rauch.“ Bauern explodieren nicht so farbenfreudig.“

George Barrett von der „New York Times“ (9.2.51) gibt als „makabre Schilderung der Totalität eines modernen Krieges“ folgenden Bericht über ein nördlich Amyang gelegenes Dörfchen, das er besichtigte, gleich nachdem die Bodentruppen es „genommen“ hatten:

„Der Napalm-Angriff traf das Dorf vor drei oder vier Tagen, als die Chinesen unseren Vormarsch aufhielten, und nirgends im Dorfe hatte man die Toten begraben, denn wer sollte das tun? Ich traf

eine alte Frau, die Einzige, die noch am Leben zu sein schien, die, halb benommen, Wäsche aufhing im geschwärzten Hofe ihres Hauses, in dem die Leichen von vier Gliedern ihrer Familie lagen.

Die Bewohner wurden im Dorfe und auf den Feldern so gefaßt und getötet, wie sie gerade waren, sie lagen in den Stellungen, wie das Napalm sie getroffen hatte. Ein Mann wollte gerade sein Fahrrad besteigen, 50 Jungen und Mädchen spielten auf dem Hofe eines Waisenhauses, eine Hausfrau, merkwürdig wenig verbrannt, hielt in der Hand einen Katalog von Sears-Roebuck, sie hatte die Auftragsnummer 3811294 angestrichen: ‚bezaubernde Bettjacke, korallenfarbig, \$ 2,98‘. – Es muß in dem kleinen Dörfchen nahezu 200 Tote gegeben haben.“

Genug der grauenvollen Bilder. So sollten die Koreaner „befreit“ werden! Mögen diejenigen sich das vor Augen halten, die jetzt noch in Gefahr sind, ihrerseits „befreit“ zu werden! [60]

### Und warum das alles?

Vergessen wir nicht: während dies alles geschah, während eine selbst in unserer Geschichte der westlichen Zivilisation noch nie erreichte Flut von Lügen die Gemüter vergiftete, während ein kleines Land mutwillig, im Schutze des Nebelschleiers dieser Lügen, bis auf den Grund zerstört wurde, da geschah noch etwas anderes.

Stone schreibt (S. 213):

„An der Heimatfront verhängte der Präsident durch eine Erklärung des nationalen Notstands eine wirtschaftliche Mobilmachung, in der Art, wie sie schon zweimal das Vorspiel des Eintritts der USA in einen Weltkrieg gewesen war. Frankreich während all der Erregung schluckte die bittere Pille der deutschen Wiederaufrüstung, Großbritannien sah sich getrieben, beinahe zu mobilisieren.

Ach so! Das ist der Kernpunkt der ganzen Geschichte! Zwei politische Ziele sollten erreicht werden, die ohne den Korea-Krieg nicht zu erreichen waren: die Einführung der Wehrpflicht in den USA und die Aufrüstung der europäischen Bundesgenossen, einschließlich der Bundesrepublik!

Am 27. 11. 1951 schrieb das Wall Street Journal:

„Es ist verständlich, daß ein Friede in Korea, ja sogar Gespräche über den Frieden, die Leute in Europa und den USA weniger willig machen würden, ihre zivilen Lebensbedingungen für Waffen herzugeben ... Wenn es zum Frieden in Korea kommt, dann ist die Lage der USA als der ersten Antreiber für die europäische Verteidigung viel schwieriger.“

Auf der letzten Seite seines Buches leitet Stone ein geradezu grauenerregendes Zitat des Generals van Fleet, der seinerzeit die 8. Armee in Korea befehligte, mit einigen Worten ein:

„Der entscheidend wichtige Zug im politischen, wirtschaftlichen und militärischen Denken der Amerikaner war die Furcht vor dem Frieden. General van Fleet faßte das alles zusammen, als er im Januar 1952 zu einer philippinischen Abordnung die Worte sprach:

**Korea war ein Segen. Es mußte ein Korea geben, entweder hier oder irgendwo sonst in der Welt!**

In diesem harmlosen Bekenntnis liegt der Schlüssel zu der verborgenen Geschichte des Korea-Krieges.“

So endet das Buch Stones.

Cui bono? – Wem nützt es? So fragt der Untersuchungsrichter, wenn ein Verbrechen begangen worden ist, und dadurch findet er den Verbrecher. Man vergleiche den Jammer des koreanischen Volkes [61] mit dem Jubel dieses amerikanischen Generals, dann sieht man, wem der Korea-Krieg gelegen kam. Auch ohne die weiteren Beweise, die so reichlich vorliegen, ist daraus klar, wer ihn angestiftet hat.

Wir in Deutschland leben in einem zweigeteilten Land, genau wie die Koreaner. Die eine Seite will die andere gerne „befreien“, so wie es in Korea war. Uns, niemand mehr als uns, sollte das Schicksal Koreas zu denken geben. Stone spricht es aus, auf S. 344 seines so wichtigen und wertvollen Buches:

„Weder der sowjetische Block noch die westliche Erdhälfte können durch Bombenangriffe oder Atombomben auf die Knie gezwungen werden. Gewiß, sie können alle Länder, die zwischen ihnen liegen, ruinieren, so wie sie Korea ruiniert haben, ein kleines Land, das als Wahrzeichen dasteht für das Schicksal, das eine ebenfalls zweigeteilte Welt erwartet. Das mögliche Unglück West-Europas ist bereits geschrieben, mit dem Blute Koreas.“



## Personenindex\*

- Acheson, Dean 9, 10, 27  
Allen, Terry 50  
Attlee, Clement 39  
Austin, Warren 30, 32  
Bradley, Omar N. 9, 26, 27  
Byun, Young-tae 18, 19  
Chiang Kai-shek 7, 9, 10, 19, 21, 22, 23, 25, 27, 41, 43, 45, 55, 56  
Collins, Robert McClure 41  
Conally, Tom 9, 21  
Dewey, Thomas E. 46  
Dulles, John Foster 9, 10, 11, 18, 22, 49  
Favrel, Charles 57  
Finletter, Thomas K. 26, 27  
Fleet, James van 50, 60  
Groß, Ernest 12  
Gunther, John 13, 20, 23  
Hanley, Oberst 51  
Hillenkoetter, Roscoe H. 16, 17  
Ho-tschi-minh 7  
Johnson, Louis A. 9  
Kalinow, Dimitrievich 24, 25  
Krock, Arthur 46, 47  
Lim Bieng Zik 56  
Lippmann, Walter 10  
MacArthur, Douglas 9, 10, 13, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 49, 52, 56, 57  
MacCarthy, Joseph 8, 9  
Malik, Jakow Alexandrowitsch 19, 20, 43  
Mao Tse Tung 7, 21, 23  
Marshall, George C. 26, 27  
Martin, Joseph jr. 45  
McClure, Robert 41  
Muccio, John J. 12, 17  
O'Donnell, Emmett 41, 57  
Pratt, John 12, 18  
Quirino, Elpidio 10  
Ridgway, Matthew B. 40, 45, 46, 48, 50, 51, 52, 58  
Roosevelt, Franklin D. 27, 28  
Sethe, Paul 18  
Smith, Alle E. 44  
Smith, H. Alexander 24, 57, 58  
Stalin, Josef 29, 32, 46  
Stassen, Harold 38  
Stennis, John C. 57  
Stone, I. F. 8, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 20, 22, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 42, 43, 46, 47, 49, 50, 51, 54, 58, 59, 60, 61  
Stratemeyer, George E. 35  
Sullivan, Walter 20  
Syngman Rhee 8, 9, 10, 13, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 29, 30, 31, 48, 55, 56  
Truman, Henry S. 9, 21, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 35, 36, 39, 41, 43, 45, 46, 48  
Trygve Lie 10, 12  
Vandenberg, Hoyt S. 53  
Watson, Clark V. 59  
Whitney, Courtney 13  
Willoughby, Charles Andrew 41  
Wyschinsky, Andrej Januarjewitsch 32  
Zacharow, Wiktor 25  
Zhou Enlai 21, 31

---

\* Personenregister orientiert sich nach den Seitenzahlen [ ] des Buches.